

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bsp. Reklamen 25 Bsp. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Bsp. — Reklamen 30 Bsp. — Beilagen pro Laufzeit 20 Mark. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzverordnungen unverbindlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 RM im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatspanträge.

Nr. 220

Montag, 22. September 1930

33. Jahrgang.

Unsinnsige Gerüchte

Mit. Berlin, 21. Sept. Nachdem sich bereits die preussische Regierung gegen die haltlosen Rutschgerüchte geäußert hat, haben jetzt auch Mitglieder der Reichsregierung beruhigende Erklärungen gegenüber Vertretern amerikanischer Nachrichtenagenturen abgegeben. Der Reichskanzler betonte, die Reichsregierung habe gut getan, trotz der Rutschgerüchte und des Ausgangs der Wahlen, ihre ganze Kraft auf die sachlichen Probleme zu richten, die darin bestehen, die während des Sommers in Angriff genommenen Arbeiten fortzusetzen und auszubauen. Der Kanzler betonte den einmütigen Willen der Reichsregierung, auf diesem Wege fortzufahren. Die Regierung würde bei ihren Aufgaben die Unterstützung aller derer finden, die die beste Garantie für eine Aufwärtsentwicklung in dieser Arbeit sähen. Das deutsche Volk sei von jeher ein Volk der Arbeit und habe sich selbst in schwersten Zeiten durch eigene Kraft und durch völlige Einsetzung des Möglichen durchgelehrt. In gleichem Sinne äußerte sich Reichsinnenminister Wirth. Er kam auf die Reichswehr zu sprechen und sagte, unsere kleine Wehrmacht sei völlig in der Hand des Reichspräsidenten. Versuche, in der Reichswehr gegen nationalsozialistische Zellen zu bilden, seien absolut fehlgeschlagen; selbstverständlich erfordere die zutage getretene Radikalisierung der deutschen Wehr nicht nur größte Aufmerksamkeit von Seiten aller nichtrevolutionären Parteien, sondern man müsse sich auch aufrichtig und ehrlich Rechenschaft darüber geben, ob es weiterhin angebracht sei, Deutschland und seine Jugend, die zum größten Teile ohne Hoffnung lebe, unter unethischen Bedingungen dahinsiechen zu lassen.

Die Hearstpresse gegen den Verjailler Vertrag

Der Vertrag ist ebenso dumm wie brutal.

Newport, 19. Sept. Die einflussreiche Hearstpresse, die über mehr als 20 Zeitungen im ganzen Lande verfügt, veröffentlicht einen groß aufgezogenen Leitartikel über den Ausgang der deutschen Reichstagswahlen. Nach einem kurzen Hinweis auf den Wahlsieg der radikalen Linksparteien, heißt es wörtlich:

„Eine Gefahr, die jetzt selbst Halbblinde sehen, hätte Europa schon lange vorher erkennen sollen. Der Verjailler Vertrag, der dazu bestimmt war, die deutsche Nation verbluten zu lassen, ist ebenso dumm wie brutal.“

Er laugt alljährlich in Hunderten von Goldmillionen das Lebensmark aus der deutschen Industrie. Er bedeutet lange Arbeitszeit für jeden Deutschen, Entmutigung für Volk und Einzelnen.

Keine Nation wird das auf die Dauer auszuhalten, keine kann es auszuhalten. Wenn die Alliierten in Versailles mit voller Ueberlegung die Volksherrschaft Deutschlands geplant hätten, hätten sie es nicht besser und erfolgreicher tun können.

Jetzt ist es an der Zeit, die Torheit und das Verbrechen des Verjailler Vertrages ungeschrien zu machen und die schwere, untragbare Last vom Rücken des deutschen Volkes zu nehmen. Es wird zu spät sein, wenn sich Deutschland wirklich aufräumt und der bolschewistischen Politik zuwendet.“

Sin Trauertag für Deutschland

Mit. Gupen, 22. Sept. Aus Anlaß des gestrigen zehnjährigen Gedenktags des Ueberganges der Kreise Gupen-Malmedy unter belgische Oberhoheit veröffentlicht die „Gupener Zeitung“ einen längeren Artikel, an dessen Schluß es heißt:

Das Recht ist die Grundlage der Staaten, das ist eine Erkenntnis, der man sich in Belgien auch hinsichtlich Gupen-Malmedy nicht verschließen kann. Eines Tages wird sich ganz Belgien von den Grundrissen der Machtpolitik, wie sie in Versailles verflücht wurden, abwenden. Die Ueberzeugung ist heute lebendiger, als sie es jemals war und wir haben guten Grund dazu.

Das gesamte Deutschland ist darin einig, daß es zu den Hauptaufgaben deutscher Reichspolitik gehört, die Regelung der Frage Gupen-Malmedy im Sinne derer, die es zunächst angeht, das heißt im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herbeizuführen. Die Lösung kann gewiß nicht von heute auf morgen erfolgen. Es gehört dazu eine zähe, geduldige und zielbewusste Arbeit, denn noch sind gewisse Widerstände zu überwinden. Aber an dem schließlichlichen Siege der gerechten Sache ist nicht zu zweifeln erlaubt. Wesentliche Fortschritte sind innerhalb des letzten Jahres erzielt worden, das weiß auch der Gegner, daher die gesteigerte Gefügigkeit.

Dämmernde Erkenntnis in Italien

Von unserem römischen Mitarbeiter:

Es ist nicht wenig reizvoll, zu beobachten, wie das faschistische Italien stillschweigend, aber offenbar der Not gehorchend, seine Ziele zurückzieht, während seine deutschen Nachahmer sich anschießen, das in Italien gezeigte Experiment auf deutschem Boden zu versuchen. Kein Wunder, daß das Ergebnis der deutschen Wahlen von der italienischen Presse mit Jubel begrüßt und innenpolitisch ausgenutzt wird.

Die Zeiten sind längst vorbei, da Mussolini und seine radikalen Freunde es planmäßig darauf anlegten, Italien den Fremden zu vergrauen. Damals wollte man Italiens Wirtschaft durch innere Kraftanstrengungen gesund machen und Italien nach außen gleichsam abriegeln, selbstredend mit Ausnahme des italienischen Exports. An diesem letzten Punkt wurde die Sinnlosigkeit der Pläne zuerst sichtbar: die Ausfuhr ging geradezu katastrophal zurück, wobei die Konkurrenz durch Frankreich mit seinem niedrigen Zollerzatz besonders in die Erscheinung trat. Von dieser Wirkung hat sich Italien trotz aller trampfahnen Bemühungen in entgegengesetzter Richtung auch heute noch nicht erholt. Es könnte z. B. in seinem Wein ertrinken, und die diesjährige schlechte Ernte kommt darin fast wie eine Erlösung.

Heute sucht Italien mit allen Mitteln, den Fremdenverkehr zu heben, namentlich auch nach Südtirol, und es muß anerkannt werden, daß es darin wirklich gründliche und gute Arbeit leistet. Die Verkehrsmittel werden verbessert, und durchgreifend modernisiert und die Erörterung der Fremdenverkehrsfragen bildet einen festen Bestandteil der Presse. Es sind immer noch viele alte Zöpfe abzuschneiden. Aber wenn man sich heute an die italienischen Verkehrsbehörden im Auslande wendet, kann man doch schon manche Verbesserung, zum Beispiel in der Behandlung der Zollrevision, erfahren. Solche Auskünfte sollte sich aber auch jeder Reisende einholen, um unliebsamen Erfahrungen aus dem Wege zu gehen. Das gilt auch von der Meldepflicht, die reichlich umständlich und sehr genau, aber doch bei ordnungsmäßiger Erledigung höflich und zuvorkommend gehandhabt wird.

Die Ernte dieses Jahres hat in Italien viele Hoffnungen zerstört, und aus ihr werden dem italienischen Wirtschaftsleben mit dem fortschreitenden noch große Schwierigkeiten erwachsen. Man muß bedenken, welche riesigen Anstrengungen Mussolini auf dem Gebiete der Bodenverbesserung und Ertragssteigerung gemacht hat, welche gewaltigen Summen für die „Getreideschlacht“ geopfert wurden. Mussolini sucht mit der ihm eigenen Dialektik über den schlechten Ernteausfall so gut es geht, hinwegzutäuschen. Er stellt die jüngsten Zahlen gegen die ungünstigsten aus den Vorjahren, aber es war

doch gerade der Sinn der Getreideschlacht, auch den weniger günstigen klimatischen Vorbedingungen, mit denen Italien ja immer rechnen muß, ein gutes Resultat abzurufen. Die Erkenntnis der Verbundenheit mit der Weltwirtschaft kommt zwar reichlich spät, aber daß man ihr Rechnung trägt, beweisen die neueren Pressestimmen, wie auch die Äußerungen der italienischen Vertreter in Genf.

Man hofft in diesem Jahre 58 Millionen Doppelzentner Getreide zu ernten. Im Vorjahre, das man nur als Etappe zum Siege ansah, waren es 71 Millionen. Damit ist man wieder auf dem Stande von 1912—1913, wo ebenfalls 58 Millionen geerntet wurden. Im schlechtesten Jahre unter dem Faschismus, 1927, war das Ergebnis 54 Millionen, und nur während des Krieges und dem Jahr fünf danach lag es mit 45 Millionen darunter.

Während mit einer guten Maisernte gerechnet wird, ist trotz aller Anstrengungen und reichlicher Propaganda der Reisanbau um 10 v. H. zurückgegangen, und auch die Erträge versprechen nicht viel. Die Weinernte wird die 42 Millionen hl des Vorjahres bei weitem nicht erreichen; selbst der Landwirtschaftsminister Acerbo rechnet nur auf 30—32 Millionen. Allerdings erwartet man hieraus ein Anziehen der Preise, und einen dringenden nötigen besseren Absatz der insgesamt 37—38 Millionen hl, die diesmal auf den Markt kommen können, um zehn Millionen weniger als im Vorjahre.

Die Delernte ist sehr reichlich, aber hier droht wieder Abnahmefahr. Katastrophal geradezu ist die Lage auf dem Gebiete der Seidenindustrie, wo der Markt sehr gedrückt ist. Minister Acerbo sagt, daß „ungeheure Stöck von Seide aus vergangenen Ernten noch lagern und auf die neuen Produkte drücken. Aber die Seidenraupenzucht und die Seidenindustrie dürfen sich durch die Hindernisse, die sie vor sich aufgestellt haben, nicht einschüchtern lassen, sondern sie müssen mit etwas Opfergeist auf die Situation reagieren und sie zu überwinden trachten“. Ein magerer Trost.

Im Gemüse- und Obstbau und deren Export steht es teilweise etwas besser, aber im ganzen beginnt man im Faschismus einzufahren und einzufestehen, daß es nicht möglich ist, gewissermaßen auf einer Insel der Seligen sich einzukapseln, während die übrige Welt im Zeichen der Krise steht.

Wenn am 15. Oktober nun im Ministerrat ein Gesetzesvorschlag zur Beratung steht, demzufolge vom nächsten Jahre ab statt des 20. September, des Jahrestages der Einnahme Roms 1870, der 11. Februar, der Tag des Lateranfriedens, als Staatsfeiertag begangen werden soll, so trägt auch das der Erkenntnis Rechnung, daß es klug und geraten ist, nicht mit Herausforderungen, sondern mit Versöhnungszuständen seine Kraft zu beweisen.

Die Stunde der Befreiung wird auch uns Gupen-Malmedyern schlagen. In unbeugbarer Hoffnung auf diesen Tag erneuert heute die heimattreue Bevölkerung Gupen-Malmedys das Gelöbnis:

Deutsche sind wir und Deutsche wollen wir bleiben, heute und immerdar!

Schiele bleibt im Kabinett

Berlin, 21. Sept. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ will, wie bereits gemeldet, erfahren haben, Reichsernährungsminister Schiele sei im Kabinett für die Bildung einer Rechtskoalition eingetreten. Reichsminister des Innern Dr. Wirth habe jedoch durch sein entschiedenes Auftreten diese Bestrebungen vereitelt. Infolgedessen habe Schiele die Absicht, seinen Rücktritt einzureichen. Im Gegenzug dazu erklärte jedoch Minister Schiele selbst, ihm sei von seiner angeleglichen Absicht, zurückzutreten, nichts bekannt.

Nationalsozialistische Regierung in Braunschweig?

Mit. Braunschweig, 22. Sept. In politischen Kreisen wird es als so gut wie sicher bezeichnet, daß Braunschweig als zweites Land in Deutschland mit einer Rechtsregierung unter Beteiligung der Nationalsozialisten versehen werden wird. Die bürgerlichen Parteien, Deutschnational, Hausbesitzer, Deutsche Volkspartei, hatten sich zu einer Einheitsliste zusammengeschlossen, mit der sie elf Sitze erlangten. Die Nationalsozialisten haben statt bisher ein Mandat neun Mandate erhalten. Die Sozialdemokratie verfügt über 17 Sitze. Die Verhandlungen zwischen den Parteien der sogenannten bürgerlichen Einheitsliste und den Nationalsozialisten haben bereits begonnen, und es ist damit zu rechnen, daß die

Nationalsozialisten und die Rechtsparteien die Regierung bilden werden. Es dürfte wahrscheinlich sein, daß die Nationalsozialisten das Innenministerium und das Kultusministerium erhalten werden.

Der preussische Minister des Inneren dankt den Polizeibeamten

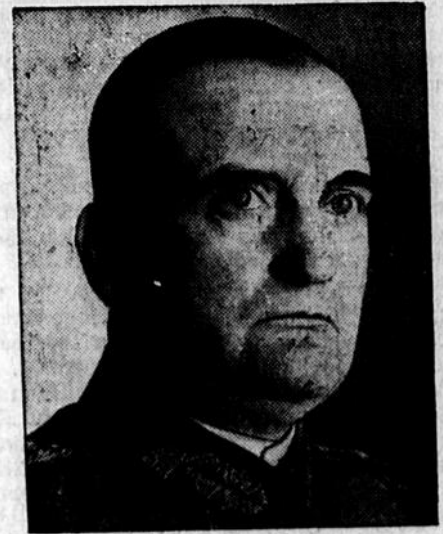
Mit. Berlin, 20. Sept. Der preussische Minister des Innern hat an die Beamten der Polizei und der Landjägerei einen Erlaß gerichtet, in dem er sämtlichen Polizeibeamten für die während des Wahlkampfes bewiesene Ruhe und Umsicht seine Anerkennung ausspricht. Der Minister bewilligt den staatlichen Polizeibeamten im Laufe des nächsten Vierteljahres ohne Anrechnung auf den zuständigen Urlaub je drei dienstfreie Tage nach ihrer Wahl im Rahmen der dienstlichen Möglichkeiten. Ein gleiches wird den Gemeindefreien und Gemeindeverbänden nahegelegt.

Das schwache Geschlecht im Reichstag

Mit. Berlin, 20. Sept. Der neue Reichstag hat sechs weibliche Abgeordnete mehr erhalten als im früheren Reichstag vorhanden waren. Den Hauptanteil an weiblichen Abgeordneten hat die Sozialdemokratie, nämlich 16; hierauf folgen die Kommunisten mit 13 weiblichen Abgeordneten, das Zentrum mit vier und die Deutschnationalen mit zwei. Insgesamt enthält der neue Reichstag 36 weibliche Abgeordnete.

Millerand und die deutschen Wahlen

Mit. Paris, 20. Sept. Wie aus Mäns gemeldet wird, führte Senator Millerand auf einer landwirtschaftlichen Versammlung hinsichtlich der deutschen Wahlen u. a. aus: „Wir wollen den Frieden, aber es hängt nur von uns ab, ihn aufrecht zu erhalten. Die Aufrechterhaltung des Friedens aber ist unmöglich, wenn



General v. Hammerstein endgültig Chef der deutschen Heeresleitung

General v. Hammerstein-Equord, der bisherige Leiter des Truppenamts, wurde vom Reichspräsidenten zum Chef der Heeresleitung ab 1. Dez. ernannt.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident hat in persönlichen Schreiben an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und an den Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, in herzlichen Worten seinen Dank für die freundlichen Begrüßungen zum Ausbruch gebracht, die ihm während seiner Anwesenheit im Mandatvergelände in den letzten Tagen allenthalben erwiesen worden sind.

— Wie die Reichsleitung des Christlichsozialen Volksdienstes gegenüber den Pressemeldungen über einen Zusammenschluß mit anderen Fraktionen im Reichstage bekannt gibt, wird über diese Frage am 3. und 4. Oktober beschlossen werden.

— Die italienisch-französischen Flottenverhandlungen, die in Genf geführt werden, scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein, wenigstens erklären beide beteiligte Parteien, die Verhandlungen seien vollkommen ergebnislos verlaufen und deshalb abgebrochen worden.

— In Rom wurde am Samstag in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs im Gewerkschaftsministerium, Trigona, und zahlreicher Vertreter der Behörden der Internationale Handwerkerkongress eröffnet, an dem 14 Nationen und 20 europäische Organisationen teilnehmen.

— Nach einer neuen Verordnung der Räteverwaltung ist die obligatorische Sozialversicherung aller Landarbeiter in der ganzen Sowjetunion eingeführt worden. Es handelt sich um die Zwangsversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter in den Kollektivwirtschaften und Einzelwirtschaften.

— Wie aus Moskau gemeldet wird, haben nun im ganzen vier Beamte der russischen Handelsvertretung in Paris, die aufgefordert waren, in Moskau über ihre Tätigkeit zu berichten, ihre Rückkehr nach Moskau verweigert.

die Friedensverträge nicht von Allen geachtet werden. Die angriffsüchtigen Nationalisten werden jedenfalls eine geeinte Front der Alliierten vorfinden, wenn sie versuchen sollten, sich gegen das neue Europa zu wenden. Wir wissen, was wir tun, und haben den Mut, es klar zu sagen.“

Parade vor Hindenburg

Mit. Weimar, 20. Sept. Als Abschluß der Rahmenübungen der Reichswehr fand gestern mittags eine Parade in der thüringischen Stadt Römstedt statt, an der Reichspräsident v. Hindenburg teilnahm. Er trat um 12 Uhr auf dem Paradeplatz ein, wo er zunächst im offenen Wagen die Front einer größeren Anzahl von Kriegerverbänden abfuhr, alsdann nahm er die Parade der Truppen ab.

Deutschland und Oesterreich

Mit. Wien, 20. Sept. Zwischen dem Bundeskanzler Schober u. dem deutschen Gesandten Grafen Lerchenfeld erfolgte gestern der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 5. Februar 1930 in Berlin unterzeichneten Uebereinkommen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich über Fragen des gegenseitigen gewerblichen Schutzes des Urheberrechts. Der angeführte Vertrag ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten.

Neue Wege im Wohnungsbau

In diesem Jahre ist zum ersten Male seit der Währungsstabilisierung ein Rückgang der Bau-tätigkeit zu verzeichnen. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat sich auch im Wohnungsbau aus-gewirkt. Mit dem Hinweis auf die schlechteWirt-schaftslage im Inland allein ist jedoch das Pro-blem des Wohnungsbaus noch nicht gelöst. So selbst es zunächst bei dem immer noch vor-handenen Wohnungsmangel klingen mag: Ver-mietungsschwierigkeiten für Neubauwohnungen haben sich seit Herbst vorigen Jahres bemerkbar gemacht. Die Gründe für diese auffällige Er-scheinung sind eindeutig genug: die Mieten sind im großen Durchschnitt zu hoch, als daß sie von der Mehrzahl der Erwerbstätigen, insbesondere von den Arbeitnehmern, bezahlt werden könn-ten. Nach einem Bericht der Deutschen Bau- und Bodenbank schwanken — um nur ein Beispiel zu nennen — in Berlin gegenwärtig die Mo-natsmieten für 1½ Zimmerwohnungen, die mit Hauszinssteuer- und Zuschlagshypotheken errichtet wurden, zwischen 60—68 RM., für Zweizim-merwohnungen zwischen 67—83 RM., für 2½ Zimmerwohnungen zwischen 68—99 RM.; für größere Wohnungen liegen die Mieten entspre-chend höher. Solche Mieten sind für die breite Masse des Volkes, für die Mehrzahl der Woh-nungsuchenden zu hoch.

Eine Verbilligung des Wohnungsbaus und damit der Mieten muß also unbedingt erreicht werden. Es gilt, sich den Einkommensverhält-nissen der Wohnungsuchenden anzupassen. In dieser Richtung wird schon die Preisfestlegung der Baustoffe wirken, wie sie in letzter Zeit im Zu-sammenhang mit der volks- und weltwirtschaft-lichen Depression eingetreten ist. Auch das Reich, das im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungspro-gramms 100 Millionen RM. für ein zusätzliches Bauprogramm bereitgestellt hat, ist auf eine An-passung des Wohnungsbaus an die Einkommens-verhältnisse der Wohnungsuchenden besonders bedacht. Die bereitgestellten 100 Millionen sollen dem Bau von Kleinwohnungen einfacher Art zugeführt werden, deren Mieten den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der breiten Volks-schichten angepaßt sind. Die Wohnungen sollen zu diesem Zweck auf einen Flächenraum von 32 bis 45 qm. beschränkt werden und, nur soweit sie für Familien mit mehreren Kindern bestimmt sind, bis zu höchstens 60 qm Wohnfläche betra-gen. Die Mieten sollen Beträge von 20—50 M. je Wohnung monatlich nicht übersteigen. Ueber diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahme hinaus wird auch in Zukunft die Mietenverbilligung das Hauptproblem des deutschen Wohnungsbaus bleiben.

Das Sündenregister Max Hölz

Mit. Plauen, 20. Sept. Gegen Max Hölz sind außer dem von der Berliner Staatsan-waltschaft erlassenen Haftbefehl auch von der Polizeidirektion Plauen zwei Anträge gestellt worden, und zwar weil er in einer Rede auf dem Plauener Schützenplatz durch Verächtlich-machung des Reichspräsidenten Ebert gegen das Republikanengesetz verstoßen hat, ferner weil er Beleidigungen gegen die zur Aufrechterhal-tung der Ruhe in der Festhalle anwesenden Polizeibeamten ausgesprochen hat.

Abflauen der indischen Boykottbewegung?

Mit. Manchester, 20. Sept. Ein an der hiesi-gen Börse eingelaufenes Telegramm der haupt-sächlichsten Exportfirmen Kalkuttas meldet, daß der Boykott englischer Gewebe in Kalkutta ab-gebrochen habe. Man erwartet dort, daß die großen Warenvorräte, die sich seit Monaten dort ange-häuft haben, baldigst abgerufen werden.

Das Urbild für Ibsens „Nora“

Von Gerhard Krause.

Am 3. März 1880 wurde Ibsens damals viel umstrittene „Nora“ zum ersten Male in Deutschland aufgeführt (Uraufführung in München 1880). Hier wurde das Bühnenwerk auch in seiner ursprünglichen Fassung gegeben, wie in Skandinavien —: Nora macht sich aus dem Staube und flieht ihr „Puppenheim“. In Hamburg, Berlin und Wien freilich ging die „Nora“ mit happy end in Szene, und Ibsen hatte dazu einen besonderen, einen regelrechten Rückschluß schreiben müssen, der hier einmal angeführt sei. Der Inhalt ist doch wohl als bekannt vorauszusetzen, so daß ich gleich die kurze Schlussszene in ihrem Wortlaut wiedergeben kann.

Nora: Daß ein Zusammenleben zwischen uns beiden eine Ehe werden könnte. Lebe wohl! (Will gehen.)

Helmer: Nun denn — geh! (Führt sie am Arm.) Aber erst sollst du deine Kinder zum letzten Male sehen!

Nora: Daß mich los. Ich will sie nicht sehen! Ich kann es nicht!

Helmer (zieht sie gegen die Tür links): Du sollst sie sehen! (Öffnet die Tür und sagt leise): Steht du; dort schlafen sie so sorglos und ruhig. Morgen, wenn sie erwachen und rufen nach ihrer Mutter, dann sind sie — mütterlos.

Nora (belebend): Mutterlos —!

Helmer: Wie du es gewohnt bist.

Nora: Mutterlos! (Kämpft innerlich, läßt die Reisetasche fallen und sagt): O, ich verführe mich gegen mich selbst, aber ich kann sie nicht verlassen. (Sinkt halb nieder vor die Tür.)

Helmer (freudig aber leise): Nora!

(Der Vorhang fällt.)

Uebrigens steht dieser Fall nicht vereinzelt da, daß Schlüsse mit Rücksicht auf die Publikumswirksamkeit geändert werden. Abgesehen von den heute häufigen Fällen der

Schlusänderung von Theaterstücken, gab es schon damals ver-schiedenartige dieser Art, und ich erinnere nur an die beiden Schlüsse der „Ehre“ und „Eich Schalkfers“ seinerzeit vielge-spieltes Schauspiel: „Einrot Rosen“, das in der Buchaus-gabe mit der Scheidung eines Paares endet, während man im Berliner Schillertheater damals ihm einen verständlichen

Schlus gab und die beiden, wie ein Herz und eine Seele, zu-

sammenließ.

Reichsbahn endlich kaufmännisch

Bemühungen zur Hebung des Verkehrs. — Sonntagsfahrkarten selbst in der Woche

Die Reichsbahngesellschaft teilt zu der bereits gemeldeten Erweiterung der Benutzbarkeit der Sonntagsrückfahrkarten mit:

In dem Bestreben der Reichsbahn, den Wirt-schaften der Fahrgäste auf dem Gebiete des Per-sonenverkehrs entgegenzukommen und dabei den Verkehr neue Anregungen zu geben, wird die Reichsbahn in Kürze eine Reihe von neuen Maßnahmen einführen, die bei dem reisenden Publikum und namentlich bei den breitere Schichten des Volkes sicherlich aufs wärmste be-grüßt werden.

Wenn Reisende mit Sonntagsrückfahrkarte D-Züge benutzen wollten, so mußten sie bishe-m mindestens den Schnellzugzuschlag der zweiten Zone, das heißt 2 M. in der dritten und 4 M. in der zweiten Klasse, bezahlen. Diese Sätze betragen das Doppelte der Zone 1 für Fahrten bis zu 75 Kilometer. Hier wird die Reichsbahn dem auf Sonntagsfahrkarten reisenden Publi-kum entgegenkommen, indem sie vom 13. Sep-tember ab den erhöhten Schnellzugzuschlag be-seitigt und bei Fahrten bis zu 75 Kilometer nur noch den normalen Schnellzugzuschlag erhebt, eine Erleichterung, die 1 M. in der dritten und 2 M. in der zweiten Klasse sowohl für die Hin-fahrt als auch für die Rückfahrt für die Reisen-den ausmacht. Die Reichsbahn verspricht sich von dieser Maßnahme eine weitere Belebung des Sonntagsverkehrs, da zu erwarten ist, daß in-folge der Ermäßigung des Schnellzugzuschlags auch weiterliegende Ausflugsziele besucht wer-den. Die Maßnahme bedeutet insofern zunächst einen Versuch, als erprobt werden muß, ob nicht eine übermäßige Überfüllung der D-Züge und Beeinträchtigung des Fernverkehrs die Folge sein wird. Was dies eintritt, müßten na-turgemäß einzelne Züge von der Benutzung mit Sonntagsfahrkarten ausgeschlossen werden.

Der Verkehr auf Sonntagsfahrkarten hat sich in den letzten Jahren immer stärker entwickelt, wozu namentlich beigetragen hat, daß die Sonntagsfahrkarten schon von Samstag mittag um 12 Uhr an gelten und daß die Rückfahrt erst so angetreten zu werden braucht, daß sie Montag vormittags beendet ist. Nunmehr beabsichtigt die Reichsbahn auch demnachst zuzulassen, daß

die Rückfahrt auf Sonntagsfahrkarten bereits am Samstagnachmittag erfolgen kann. Hierdurch wird auch denjenigen, die nur den Samstag-nachmittag zu einer Ausflugsfahrt benutzen können, ermöglicht, mit Hilfe der billigen Sonntagsfahrkarten zu reisen.

Einen ganz neuen Versuch zur Belebung des Reiseverkehrs bedeutet schließlich das weitere Vorhaben der Reichsbahn, bei größeren Veran-laltungen und Festlichkeiten usw. auch in der Woche Sonntagsfahrkarten mit eintägiger Gel-tungsdauer auszugeben. Die Reichsbahndirek-tionen sind ferner ermächtigt worden, solche Karten an Mittwochnachmittagen von größeren Städten nach Erholungsorten in der Nähe aus-zugeben.

Wenn sich die Reichsbahn trotz ihrer gespann-ten Finanzlage entschließt, solche Fahrpreis-erleichterungen zu geben, so tut sie dies im vollen Verständnis für die wirtschaftliche Lage breiter Volksschichten, wobei auf Mehrverkehr und Mehreinnahmen gehofft wird.

Der Kampf gegen die Opposition in Polen

Mit. Warschau, 22. Sept. Das Vorgehen ge-gen die Opposition in Polen wird im ganzen Lande energisch fortgesetzt. Bei zahlreichen Mit-gliedern der sozialdemokratischen Organisations-kommissionen in Krakau wurden Hausdurchsuchungen abgehal-ten. In mehreren Fällen wurden Handgrana-ten, Waffen sowie Munition beschlagnahmt. Auch in Sosnowitz und im Dombrownaer Be-zirk fanden bei einer Reihe Mitglieder der Bauernpartei Hausdurchsuchungen statt. Wie man weiter erfährt, sollen eine Anzahl Verhaftun-gen bevorstehen.

Unruhen im Wolga-Gebiet

Mit. Riga, 22. Sept. Wie aus Moskau ge-meldet wird, sind im Wolgabergirte ernste Unru-hen ausgebrochen. Zahlreiche Bauern haben sich gegen das System der Kollektivfarmen erhoben. Ein Sowjetdelegierter wurde von den Bauern schwer mißhandelt. Seitens der Regierung



Die Ankunft des deutschen Ozeanfliegers v. Gronau in Hamburg

von Gronau begrüßt die jubelnde Menge nach seiner Ankunft auf der „Hamburg“.

Für Fraktionsgemeinschaft zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei

Bingen, 19. Sept. Die Zentrumspartei der Kreisstadt Bingen am Rhein erläßt folgenden Aufruf: Zentrum und Bayerische Volkspartei haben sich im Wahlkampf angelehnt an die kata-strophalen Zusammenbrüche bürgerlicher Par-teien als die einzig unerlöschlichen Stützen gegen den Kapitalismus von rechts und links erwiesen. Damit den Vorkämpfern einer von christlicher Weltanschauung getragenen Politik im neuen Reichstag die gebührende Stellung gesichert werde, bitten wir im Interesse des Staates sowie des gesamten noch christlichen Volksteiles die Frage fraktioneller Wieder-vereinigung ernstlich zu prüfen und die diesbezüg-lichen Verhandlungen ungezügelt aufzunehmen. Wir sind überzeugt, daß ein solcher Schritt in den Herzen der Anhänger beider Bruderpar-teien von Nord und Süd zur Stärkung der ge-meinsamen Sache nachhaltigen Widerhall finden wird.

wurden Truppenabteilungen nach der bedroh-ten Gegend entsandt, um die Unruhen zu un-terdrücken. Durch ein Standgericht wurden 2 Bauern erschossen und 16 weitere zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

König Karl von Rumänien nimmt die politischen Besprechungen wieder auf

Mit. Bukarest, 20. Sept. In Rumänien hat sich die innerpolitische Lage zusehends ver-schärft, sodaß sich der König zu eingehenden Besprechungen mit den verschiedenen Partei-führern veranlaßt sah. Die beiden Führer der Liberalen und der Volkspartei, die gestern vom König empfangen wurden, stimmten darin über-ein, daß ein Ministerwechsel nicht mehr länger aufgeschoben sei. Die Ansichten beider Partei-führer gehen jedoch hinsichtlich der Zusammen-legung eines neuen Ministeriums weit ausein-ander.

Gespannte Streiklage in Spanien

Mit. Madrid, 20. Sept. Die Streikbewegung scheint in Spanien einen politischen Charakter annehmen zu wollen. In Barcelona wenigstens, wo die Studenten mit den Streikenden sympa-tisieren, hat es den Anschein so. Die Straßen der Stadt bieten einen traurigen Anblick dar. Hausrat und sonstige Gegenstände fliegt man in den Straßen und Gassen, die den Verkehr sper-ren. Seitens der Regierung sind Militärabtei-lungen zur Säuberung der Straßen nach Bar-celona entsandt worden; auch soll der Stra-ßenbahnverkehr baldmöglichst wieder funk-tionieren. Durch Zwangsmassnahmen der Re-gierung konnte der Ausbruch des Generalstreiks bisher noch zurückgehalten werden. Die Re-dakteure und der Verleger des Arbeiterblattes wurden verhaftet, desgleichen die Delegierten des Bau- und Transportarbeiterbundes.

Eine Offensive gegen die Chicagoer Banditen

Mit. Newyork, 20. Sept. Die Behörde scheint jetzt doch energische Maßnahmen gegen die Chi-cagoer Unterweltleute aufziehen zu wollen. Ein Haftbefehl gegen den „König der Apachen“ wurde bereits erlassen. Außerdem will man die Verhaftung seines Bruders und etwa zwanzig weiterer Meisterbanditen demnachst zu meistern in der Lage sein. Dieses energische Vorgehen der Behörden hat unter den Banditen eine große Bestürzung hervorgerufen. Zahlreiche von ih-nen haben bereits fluchtartig die Stadt ver-lassen, um sich in einem anderen Orte verbor-gen zu halten.

Aufführung des Ehepaars Riler, und besonders jener emp-fanden es Laura und ihr Mann, daß alle Bekanntenwelt be-reits von dem Nora-Urbild haargenau wußte. Sehr ver-schlossen wurde Laura Riler, sehr still und sehr in sich gekehrt. Was war aus dem lustigen Wesen dieser kleinen Frau ge-worden?

Zwanzig Jahre waren dahingegangen. Aus Laura Riler war eine geistreiche, produktive Schriftstellerin gewor-den, deren Arbeitsfeld die Politik und die literarische Kritik wurden. Eine rührende Veröhnung zwischen Ibsen und Laura blieb allerdings nicht aus. Das Jahr 1902 brachte sie. Der gealterte Ibsen war erschält und meinte, als ihm Laura berichtete, wie unendlich weh er ihr mit seinem Theater getan hätte, wie er sie und den Professor-Gatten ge-tränkt.

Freilich: das Uebel war nicht mehr aus der Welt zu schaffen, denn es war ein solches in Betracht auf dieses Einzelgeschick. Ibsen und Laura Riler blieben immerhin Freunde, denn Laura hatte vergeben. Die persönliche Be-ziehung der beiden Häuser ging in der gleichen freundschaft-lichen Weise bis 1906 fort, dem Todesjahre des großen Dra-matikers. Erst verhältnismäßig spät wurde dieses Nora-Urbild bekannt.

Seltame Musik

Karl V. Heß schon 1549 in den Niederlanden seinem Sohne Philipp huldigen, aber der finstere, in spanischer Ge-messenheit erzogene Prinz fand keinen Gefallen an den lusti-gen Festen, die bei dieser Gelegenheit gegeben wurden. Da erkannten die Brüsseler ein Stück, das selbst Philipps Ernst zum Wanken brachte. Auf einem der Wagen in dem zu Philipps Ehren veranstalteten Festzuge befand sich eine Or-gel, deren Pfeifen aus Behältern bestanden, worin Ragen von verschiedenem Alter und verschiedener Stimme einge-spiert waren. Ihre Schwingen waren mit den Tasten der Klaviatur verbunden, daß, wenn der als Vär verummte Organist darauf spielte, sofort eine unbefehlliche Ragen-musik erscholl, zu der Jungen als Affen, Hunde und kleine Bären verkleidet tanzten. Die Menge wälzte sich bei diesem Schauspiel vor Lachen, und selbst der finstere Philipp konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Es sei das einzige gewesen, erzählte man später, das die Niederländer jemals auf sei-nem Gesichte gewahrt hätten.

Wie heißt das Urbild, nach dem Ibsen also sein vielge-spieltes, bekanntes Bühnenwerk geschrieben hat, wo lebt es denn, und wer war es? Führen wir einmal die ganzen Tat-sachen an....

Laura Riler war die wirkliche Nora des großen Nor-wegers. Es war das Jahr 1868. Da lernte Ibsen Laura Riler kennen. „Brand“ mit seinem „Alles oder Nichts!“, jenes große, gedankenreiche Drama war erschienen und wußte bei der blutigen Skandinavieren einen flammenden Protest hervorzurufen. Laura ist nämlich Norwegerin, mütterlicher-seits jedoch dänischer Abstammung. Ihre Ansichten über „Brand“ konnte Laura Riler dem Autor Ibsen unerschöpflich ausdrücken. Ein langer Briefwechsel folgte, und der Meister lud seine unbekannte Korrespondentin zu sich nach Kopen-hagen ein. Natürlich kam Laura, und Ibsen war erstaunt und erfreut zugleich, ein fröhliches, lebhaftes Menschenkind vor sich zu haben. Bald befreundete sich Laura, der Ibsen folgte der Weisheit „Der Sche“ gegeben hatte, mit seiner Frau, besuchte die Familie Ibsen oft in deren Landhaus bei Dresden und heiratete bald darauf den Professor Riler.

Ibsen war häufiger Gast des jungen Paares und gab dessen Heim den Namen „Puppenhäuschen“ oder „Puppenheim“, denn es glück einem Nippestückchen. Die Freundschaft beider Ehepaare war eine sehr innige, währte aber nur bis zum Erscheinen der „Nora“ 1879.

Ohne daß jemand etwas vorher wußte, hatte Meister Ibsen Erfahrungen bei der Rilerischen Familie gesammelt und ein Schauspiel daraus geformt. Laura erkannte sich so-fort in der „Nora“, und es war ihr ganz außerordentlich peinlich, daß ein so knifflisches Ereignis in ihrem Leben zu: Basa eines Ibsenschen Stückes geworden war, darauf er die lebenswahre Handlung aufbaute. Laura Riler hatte nämlich, ähnlich der „Nora“, hinter dem Rücken des Mannes Schul-den gemacht, doch sie hatte das Geld nicht nur zu allerlei „Kleinigkeiten“ — siehe Bralines, verschwendet, sondern auch zu einem Zweck, sondern auch dazu, ihrem erkrankten Gatten eine Heilungsaufreise ins Bad zu ermöglichen.

Lauras Schulden waren indes Tagesgespräch vieler Kreise geworden, und ihre Auslegung war nicht immer mil-dernden Umständen unterworfen. Man mutete der armen Laura Dokumentenfindung zu, und der gesunde Mann war außer sich, als man ihm alle diese Gerüchte hinterbrachte.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf also die „Nora“.

Nachrichten aus Westdeutschland

Festnahme eines der Porzer Rassenräuber

Der Kriminalpolizei gelang es Samstag in Nachen einen 33jährigen Arbeiter aus Efferen bei Köln festzunehmen. Er wurde nach Köln transportiert und hier bei der Gegenüberstellung von drei Angestellten der Porzer Filiale der Kreispolizei einwandfrei als derjenige erkannt, der bei dem Raubüberfall die Beamten mit dem Revolver bedrohte. In seinem Besitz wurden etwa 836 RM in solchen Wertgegenständen vorgefunden, wie sie bei dem Überfall den Tätern in die Hände gefallen waren. Der Festgenommene hatte sich und seine in Nachen wohnende Braut ganz neu eingekleidet und wollte nach Berlin weiterreisen. Er ist ein Freund des Autodiebes, der am vergangenen Dienstag in der Merlostraße bei dem Versuch, mit anderen Komplizen ein Auto zu stehlen, im Verlauf der Schießerei zwischen ihnen und Polizeibeamten festgenommen werden konnte. Sonach scheint es, als ob die anderen damals entwichenen Autodiebe auch mit den Porzer Rassenräubern in Verbindung gestanden hätten, wenn nicht gar zum Teil mit diesen identisch seien.

Von der Kölner Herbstmesse

Köln: Da die Kölner Herbstmesse mit Rücksicht auf die Reichstagswahl und die bevorstehenden jüdischen Feiertage auf Wunsch der Aussteller an einem Wochentage beginnen mußte, war vorauszu sehen, daß der erste Tag äußerlich nicht das Bild bieten konnte, wie man es von den bisherigen Messen gewohnt ist. In den Messehallen herrschte heute nicht das lebhafteste Treiben wie sonst am Eröffnungstag der Messe. Wohl sah man, besonders in den Nachmittagsstunden, viele Interessenten in der Fachschau, „Büro, Vertrieb und Werbung“, und auch in der Textilmesse und in der Abteilung für Haus- und Wohnbedarf wurden schon vornehmlich von auswärtigen Einkäufern, Geschäfte abgeschlossen, aber den Hauptbesuch erwarteten die Aussteller am Samstag und Sonntag. Man muß dabei berücksichtigen, daß der Freitag und Samstag für die Betriebe Ruhetage sind und die Unternehmer an diesen Tagen schwer abkömmlich sind. So ist damit zu rechnen, daß die Messe hinsichtlich des Besuchs diesmal einen umgekehrten Ablauf nimmt wie bisher und erst am dritten Tage den Hauptbesuch sieht.

Der Prozeß gegen den Massenmörder Kürten im Februar nächsten Jahres

Mit. Düsseldorf, 20. Sept. Neben den bevorstehenden Prozeß gegen Peter Kürten gehen widersprechende Meldungen durch die Presse. Nach der einen Ansicht soll die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sein, während aus Kreisen der Düsseldorf Justiz zuverlässig verlautet, daß die polizeilichen Ermittlungen in der Mordsache Kürten inzwischen ihren Abschluß gefunden haben. Die Untersuchung soll derart eingehend durchgeführt werden, daß der Prozeß selbst kaum noch Überraschungen bringen dürfte; insbesondere wird Wert darauf gelegt, die Prozeßabwicklung so zu gestalten, daß in der Hauptverhandlung nur noch der Untersuchungsrichter und die an den Ermittlungen beteiligten Kriminalbeamten als Zeugen auftreten. Von der Ladung der großen Zahl der anderen Frauen und Mädchen, die bei dem Zusammenstoß mit Kürten mit dem Leben davongekommen sind, soll abgesehen werden. Was den Beschuldigten selbst angeht, so steht dieser der Verhandlung mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Die Sinauschiebung des Prozeßbeginns bis Februar 1931 erfolgt vornehmlich aus dem Grunde, als Kürten in der Zwischenzeit auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll, zu welchem Zwecke seine Überführung nach der Anstalt Wehrburg-Hau für sechs Wochen vorgesehen ist. Wegen der Räumlichkeiten für die Aufstellung der Verhandlungen machen sich jetzt schon Schwierigkeiten bemerkbar, da der hiesige Schwurgerichtssaal keineswegs ausreichen wird, um alle beteiligten Personen zu fassen. Allein rund 400 Pressevertreter des In- und Auslandes haben um Zulassung gebeten. Vorgeesehen sind u. a. als Prozeßlokal das Ständehaus und der große Rathhausaal.

Eine teure Saumfestigkeit

Köln: Ein Stadtschreiber und ein Kollege desselben spielten in der Lotterie und hatten das Glück, daß auf ihr Los ein Gewinn von 200 RM und eine Prämie von 100.000 RM fielen. Nun hatte aber der Kollege sein Losanteil nicht rechtzeitig an den Stadtschreiber bezahlt, und dieser hielt sich darum auch nicht für verpflichtet, den Gewinn mit ihm zu teilen, sondern er schenkte ihm lediglich 20.000 RM. Der Mitspielende klagte jedoch die ganze Summe ein, wurde jedoch in zwei Instanzen abgewiesen.

Neuartiger Schmuggeltrieb

Krier: Zwei Schmuggler, darunter ein Mechaniker, banden mehrere Laufend Plättchen Zigarettenpapier unter die Maschine eines Autobusses fest und ließen den Fahrer, der keine Ahnung davon hatte, ruhig über die Grenze fahren. Als das Auto auf der Zollstation ankam, wurden alle Sitze und Pakete geöffnet. Unter der Maschine nachzusehen, hielten die Beamten nicht für notwendig, weil der Fahrer als ein äußerst forrechter Mann bekannt war. Der Autobus fuhr weiter, und an der Endstation stellte der Chauffeur seinen Wagen auf einen Parkplatz und begab sich in ein Gasthaus, um sein Mittagbrot einzunehmen. Zwischenzeitlich sind die

Schmuggler an das Auto gegangen, lösten die Pakete unter der Maschine ab und fuhren im Auto weiter. Bei dem Versuch, das Papier zu veräußern, sind sie erwischt und festgenommen worden. Das Zigarettenpapier wurde beschlagnahmt.

Schlechte Obsterte am Niederrhein

Vom Niederrhein: Fast keine Früchte tragen in diesem Jahre die Apfelbäume am linken Niederrhein. Die gesamte Apfelernte ist leider wirtschaftlich gleich Null. Die Birnbäume sind je nach der Sorte unterschiedlich befruchtet; aber im allgemeinen fällt auch diese Ernte aus. Im Gegensatz zum Kernobst gibt es reichlich Steinobst. Unter den Pflaumen brachten die Zwetschen eine volle Ernte, die bei der sonstigen Obstknappheit bei guten Preisen leicht verkauft wurde. Einen beachtenswerten Bestand haben auch die späten Pfirsiche, die für die Küche als Einmachefrüchte von Bedeutung sind. Wenn sie um die Sommerwende bei warmer Witterung reifen, sind sie sehr aromatisch und schmackhaft. Bei der nassen Witterung plagen leider diese Früchte und gehen dann schnell in Fäulnis über.

Ein Kraftwagen von einer Lokomotive zertrümmert

Eine Frau und zwei Kinder getötet.

Arnhem, 21. Sept. Ein schweres Zugunglück ereignete sich in der Nähe des Landguts Vrethhaaf, an der Bahnstrecke Arnhem-Belp. Der Fabrikdirektor J. Veenema aus Apeldoorn befand sich mit seinem Kraftwagen, in dem noch seine etwa 30 Jahre alte Frau sowie seine zwei Kinder im Alter von fünf und acht Jahren saßen, auf dem Wege nach dem Landgut Vrethhaaf. Am Weg nach Vrethhaaf hielt Veenema, um zu Fuß den Weg nach dem Landgut zu gehen, wo er geschäftliche Dinge zu regeln hatte. Frau Veenema kam darauf offenbar den Plan gefaßt, ihren Mann zu überraschen und ihn mit dem Wagen am Landhaus selbst abzuholen. Hierbei mußte sie über einen Bahndübel hinwegfahren, der sonst stets durch Schranken abgeschlossen ist, diesmal jedoch vermutlich geöffnet war. Als Frau Veenema über den Übergang fuhr, kam aus Richtung

der Zulupe der 20-Mtr-D-Zug mit einer Geschwindigkeit von 80 bis 85 Kilometer herangebraust. Der Kraftwagen wurde genau in der Mitte gepackt und rund 300 Meter mitgeschleift. Frau Veenema war bei dem Zusammenstoß von ihrem Sitz geschleudert worden, und zwar mit solcher Wucht, daß sie erst zwanzig Meter von der Eisenbahnstrecke entfernt, niederfiel. Sie war sofort tot. In den Überresten des Wagens befanden sich noch die beiden Kinder. Das achtjährige Mädchen war bereits tot, während der fünf Jahre alte Junge noch Lebenszeichen von sich gab. Er starb jedoch in den Armen der ersten Hilfsleistenden. Direktor Veenema erlitt auf die Kunde von dem Unglück einen schweren Nervenschock und mußte ins Hospital gebracht werden. Beim Einlaufen der Lokomotive in Arnhem hingen noch Reste von Kleidungsstücken an ihr; auch die Handtasche der Frau Veenema sowie ein Kinderschuß lagen noch auf der Lokomotive.

Neue Vorgänge in China

Mit. Tokio, 22. Sept. Nach einer Meldung aus Nankin erwartet man am heutigen Montag den Einzug der Truppen des chinesischen General Tchangshueiliang in Tientsin. Die Stadt ist bereits von General Jengtschuan geräumt worden. Tchangshueiliang beabsichtigt mit einer Truppenmacht von 40.000 Mann direkt auf Peking zu marschieren, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu bereiten und normale Verhältnisse wieder zu schaffen.

Der Aufstand in Indo-China

Mit. London, 22. Sept. Gegenüber den französischen Meldungen, wonach in Indochina die Unruhen nahezu wieder eingedämmt worden seien, veröffentlichten die hiesigen Zeitungen Meldungen aus Hongkong, die besagen, daß seitens der französischen Truppen Kämpfe mit den Rebellen in Cochinchina und im südlichen Teile von Annam geführt würden. Aus diesen Meldungen scheint hervorzugehen, daß sich die Aufständischenbewegung doch auf ein größeres Gebiet ausgedehnt hat, als aus den bisherigen französischen Quellen ersichtlich war. In der Nachricht heißt es weiter, daß bei Vinh hundert von Rebellen durch Flugzeug der Franzosen mit Maschinengewehrfeuer belegt wurden. Hierbei sollen hunderte von Rebellen getötet, und mehrere hundert verletzt worden sein.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Sept.

—Hl. Vom Kirmessonntag. Man dürfte sich kaum mehr vom gestrigen Sonntag versprochen haben, als er gehalten hat. Das Wetter hat es doch überraschendweise noch leidlich gut gemeint. Außer wenigen kurzen Schauern, die aber auch weiter keinen Abbruch taten, blieb es trocken. Der Verkehr war im Vergleich zu früheren Kirmessen still. Elbogenpolitik brauchte bei Begehen der Plätze nicht betrieben zu werden. Auffallenderweise machten einzelne Unternehmer recht gute Geschäfte, während die anderen trotz großer Mühe meist zur Untätigkeit verurteilt waren. Die Mehrzahl der Wirte dürfte zufrieden gewesen sein. Im allgemeinen verlief der erste Tag sehr ruhig. Weiterhin viel Vergnügen.

—Eine Schlägerei größeren Umfangs entwickelte sich in der vergangenen Nacht in einem hiesigen Tanzlokal. Junge Leute von auswärts drangen in das Lokal ein und begannen hier ohne jegliche Veranlassung mit Schlägereien und dergleichen „den Saal zu räumen“. Die hinzugerufenen Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm 3 der Raufbolde fest. Einer, der im Verlaufe der Schlägerei erheblich verletzt worden war, wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

—Unfälle. Am Samstag Nachmittag gegen 3 Uhr glitt auf der Hülstraße ein Kriegerbeschädigter mit einem Bein über eine Bananenschale aus und kam zu Fall. Er zog sich erhebliche Verletzungen zu und mußte durch einen Sanitäter zum Hospital gebracht werden. Es handelt sich um einen auswärtigen Schauspieler.

—Hl. Böse Folgen hatte am Samstag Nachmittag das unvorsichtige Zurückspringen eines Jungen in der Bonnstraße. Er fuhr vorschriftsmäßig mit einem Handwagen und geriet plötzlich durch einen unbedachten Sprung vor einen daherkommenden Lastkraftwagen, dessen Fahrer nicht mehr verhindern konnte, daß der Junge angefahren wurde. Er wurde sofort in das Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sollen nicht allzu schlimm sein.

—Einen guten Fang machte die Polizei in der vergangenen Nacht durch die Festnahme von 3 Fahrraddieben. Sie konnten sich nicht ausweisen. Nach längerem Leugnen gestanden die Burschen ein, tags vorher 4 Fahrräder im Kreise Schleiden gestohlen zu haben. Im Besitze der Diebe wurde auch ein Karton mit neuen Schuhen gefunden. Diese wollten sie mit einem Fahrrad zusammen gefunden haben. Ob diese Darstellung richtig ist, werden die eingeleiteten Ermittlungen ergeben. Zwei der Burschen sind bereits im Juni aus der Fürsorgeerziehung entwichen.

—Der katholische Jungmännerverband, Bezirk Vorgebirge, veranstaltet vom 5. bis 8. Oktober ein Schießfest im Kloster zu Metten einen Jungbauernkursus. Die Leitung des Kursus liegt in den Händen des Herrn Alois Gehof von der Verbandszentrale in Düsseldorf. Die Persönlichkeit des Kursusleiters bürgt für gebührende Leistungen. Er wird über alle Fragen sprechen, die heute im Vordergrund stehen:

Jungbauernkursus, Persönlichkeitsbildung, Beruf, Wirtschaft, Familie, Heimat, Volkstum, Staat, Volksgemeinschaft, Siedlung und dergleichen. Die Kosten des Kursus betragen für Unterkunft und Verpflegung 10.50 RM. Anmeldungen möge man bis zum Sonntag, den 28. September an Vikar Fleden, Bornheim richten. Es können auch Jungbauern aus Nachbarbezirken teilnehmen.

Kreisbauernschaften Köln, Mülheim, Bonn und Siegburg

Die Steuerwache tritt mit dem 1. Oktober 1930 in das 7. Geschäftsjahr. Der ständige Zuwachs an Mitgliedern und das zunehmende Vertrauen der Steuerbehörden zu dieser Einrichtung sind deren Empfehlung. Näheres und Neuanmeldungen durch die Kreisgeschäftsstellen.

Die Erpeler Meldung über die Verhaftung des Köln-Schrenkfelder Raubmörders nicht zutreffend

Mit. Köln, 20. Sept. In einer Meldung aus Erpel war die Vermutung ausgesprochen worden, daß es sich bei der Verhaftung eines Verbrechens um den Mörder des jungen Rassenboten in Köln-Schrenkfeld handeln könne. Wie die Kölner Kriminalpolizei mitteilt, trifft diese Annahme nicht zu, man habe bisher noch keinerlei Spuren des Mordbuben aufdecken können.

Die Sorgen des Kölners - Der Rosenmontagszug in Gefahr

Die Sorgen des Kölners um den Wahlausgang sind vorüber. An manchen Stammtischen kamen über den Ausgang der Wahlen hohe Wetten zustande, die bei vielen Enttäuschungen und Märgen hervorriefen. Nun nachdem das Interesse an den Wahlen und die Zusammenfassung des Reichstags abgeklaut, wenden sich die Sorgen der Kölner Spießbürger anderen Dingen zu. Das Interesse an der Frage: Wie wird bei den wirtschaftlichen Nöten der nächstjährige Karneval ausfallen? beschäftigt die Gemüter. Das Eine ist sicher, der nächstjährige Rosenmontagszug ist gefährdet. Man glaubt in führenden Karnevalskreisen nicht, daß die Stadt sich zu einem namhaften Zuschusse verstehen wird, und dann will man lieber auf den traditionellen Rosenmontagszug verzichten, als die Rassen der größeren Gesellschaften in Gefahr bringen. Man kalkuliert: müssen die Gesellschaften allein die Kosten tragen, so verzichtet man lieber und wendet diese namhaften Beträge für das Innenleben der Gesellschaften an, die ohnehin unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse sehr stark zu leiden haben werden. In der Vorkriegszeit war es anders um die Veranstaltung des Rosenmontagszuges bestellt. Außer einem größeren Geldebetrag, den die Stadt Köln zur Verfügung stellte, steuerten die



Augsburgs neuer Bischof

Dr. Rumpfmueller,

bisher Domvikar in Regensburg, wurde anstelle des verstorbenen Bischofs Dr. Maximilian Dinga zum neuen Bischof von Augsburg ernannt.

Umwohner und die Geschäftsleute der Straßen, die der Zug passierte, größere Summen bei. Hier von war schon in den letzten Jahren nichts zu merken, auch nicht von einer finanziellen Unterstützung durch die Wirte und Hotels, die doch das größte Interesse an dem vaterstädtischen Feste hatten. Wie gesagt, die Sorge darum, auch im kommenden Jahre das Karnevalsleben in der früheren Blüte wieder erstehen zu lassen, ist allgemein, und Kenner der Verhältnisse prophezeien, daß manchen von den vielen noch bestehenden Karnevalsvereinigungen das Lebenslicht ausgeblasen wird, weil die Aufrechterhaltung des Betriebes mit zu vielen Unkosten verbunden ist. Es wird dazu kommen, daß nur noch die größeren Gesellschaften tagen und diese alle verfügbaren Gelder dazu aufwenden werden, ihren Mitgliedern den notwendigen Unterhaltungsstoff zu bieten. In der bekannten Karnevalsvereinschaft „Rote Funken“, den früheren Kölner Stadtsoldaten, triffet es seit einiger Zeit. Der größte Teil der bisherigen Vorstandsmitglieder mit dem verdienstvollen Präsidenten an der Spitze ist zurückgetreten. Von den seit längeren Jahren in dieser Gesellschaft tätigen Vorstandsmitgliedern plant man die Gründung eines neuen Funkenkorps. Ob es dazu kommen wird, muß die nächste Zeit lehren.

Ein 10jähriger Schüler schießt auf einen fahrenden Zug

Mit. Weidenheim (Rheinhausen). Die Bahnpolizei erwischt den 10jährigen Karl Horn von hier dabei, als er mit einem Revolver auf der Strecke Pfiffingheim-Pfeidersheim aus dem fahrenden Zuge schöß. Der Bahnpolizist brachte den jungen Revolverschüler auf die Station, wo er im Verhör zugab, geschossen zu haben dabei aber auch noch mehrere Schüler benutzte, die ebenfalls im Besitze eines Revolvers seien und schon geschossen hätten.

Wissen Sie wie groß der Frauenüberschuß durch den Krieg geworden ist?

Während vor dem Kriege auf je tausend Männer in Deutschland 1029 Frauen kamen, beträgt die Zahl der Frauen, zehn Jahre nach Kriegsende, 1067. In Rußland ist diese Zahl von 1025 auf 1110 gestiegen. Frankreich weist den gleichen Frauenüberschuß wie Rußland auf. Auch dort stehen tausend Männer 1110 Frauen gegenüber, während es vor dem Kriege nur 1022 waren. Der Frauenüberschuß in Italien ist von 1041 auf 1090 gestiegen. Ein einziges Land, das am Krieg direkt beteiligt war, zeigt einen Männerüberschuß. Dies ist Amerika. Denn in den Vereinigten Staaten kommen auf tausend Männer nur 961 Frauen.

Sport.

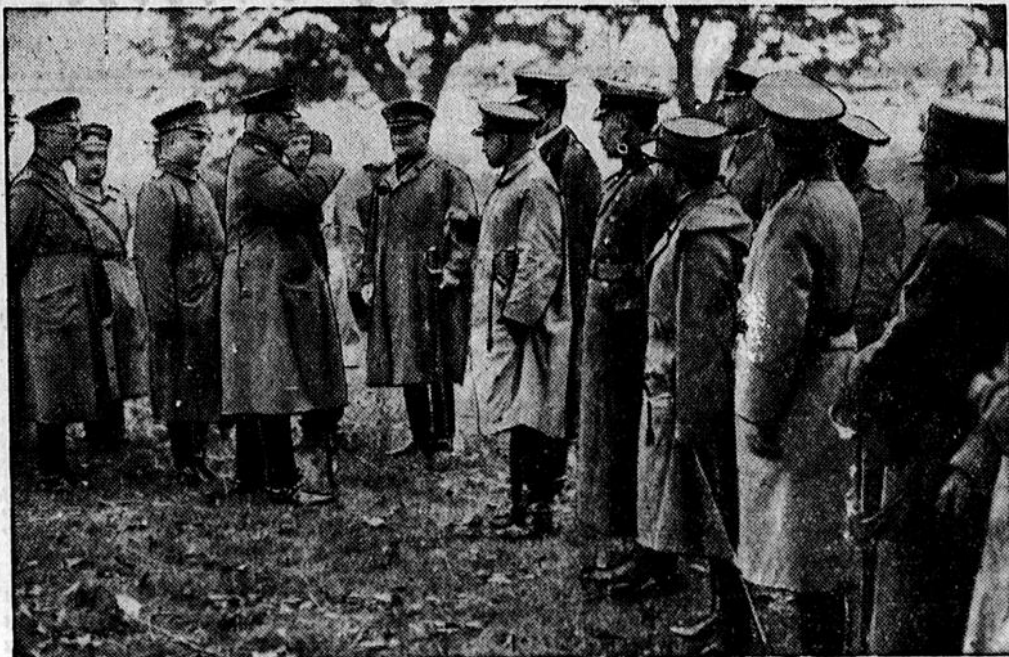
R. Greter Turn- u. Spielb. Brühl - Röttingen 0:3. Ein Spiel, welches den Gast in stark verbesserter Form sieht. Brühl sichtlich in Kirmessstimmung, dazu noch unvollständig, hat nichts dagegen zu bestellen. Die junge Mannschaft der Röttinger ist eifrig, stets vielseitig am Ball und von hervorragender Ausdauer. In seiner Hintermannschaft konnte Brühl gefallen. Vor allem ist es der Brühler Torwart, der durch sein glänzendes Spiel seinen Verein vor einer höheren Niederlage bewahrt.

Horrem 1. - Rierberg 1. 0:2. Da seitens der Verbandsleitung ein Fehler unterlaufen ist, mußte die erste Mannschaft vom T. u. Ballspiel-Verein nach Horrem zum Spielen. Nach einem schönen Spiel, konnte Rierberg die Punkte mit nach Hause nehmen. Die Alten Herren von Rierberg mußten sich nach einem schön verteilten Spiel mit den Borussia 2:0 geschlagen beugen.

Steuert der Arbeitslosigkeit!

Stärkt unsere Wirtschaft!

Kauft nur deutsche Ware!



Der Reichspräsident bei den Herbstmanövern 1930

Hindenburg begrüßt die ausländischen Militärattachees, die zu den großen Reichswehr-Herbstmanövern in Franken geladen wurden.

Wie stehen wir zum interkonfessionellen Jugendverein?

Sine ernste Frage an die Katholiken

SPM. Die Forderung konfessioneller Schulen ist für den Katholiken eine Selbstverständlichkeit. Wie steht es aber mit der Betreuung der Jugendlichen, wenn sie die Volksschule verlassen haben? Dann umfängt sie in der Regel sogleich eine nichtkatholische Atmosphäre. Die Berufsschule ist interkonfessionell, ebenso Fabrik und Geschäft. Bedenkt man dazu, daß sich in der Zeit vom 14. bis 25. Lebensjahre, die engen Bindungen des Jugendlichen an die Familie, wie sie beim Kinde bestehen, mehr und mehr lockern, der Jugendliche im Sturm und Gären dieser Jahre Lebensrichtung sucht, so wird man das Bedenkliche und Gefährliche der interkonfessionellen Jugendvereine leicht einsehen. Ohne jede Stütze und Führung wächst so der Jugendliche in eine religionslose Atmosphäre hinein, Gleichgültigkeit und Fremdheit, ja oft sogar offene Feindschaft gegen die Religion und alles Religiöse werden so im Jugendlichen lebendig und beständig für sein Leben.

Wie steht es denn im interkonfessionellen Jugendverein? Hier darf über Religion nicht gesprochen werden. Man würde sonst andere verlegen. Gewiß, man spricht in der Regel nicht gegen unseren Glauben, aber man schweigt ihn tot, muß ihn nach der Struktur des interkonfessionellen Vereins totschweigen. Löwenstein, der bekannte Führer der sozialistischen Jugend, schreibt geradezu, daß Totschweigen der beste Kampf gegen die Religion sei. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“ Vor der farblosen Presse wird mit Recht und immerfort gewarnt. Die Zeitung liest der Jugendliche jedoch nicht allzuviel, aber viele Stunden ist er im Jugendverein. Hier ist vielfach keine ganze Sehnacht und kein Aufenthalt. Die Ziele des Vereins werden unbewußt auch seine Ziele. Da der interkonfessionelle Verein keine letzten Lebensziele verfolgen kann, so muß er andere haben. Mit anderen Zielen muß er die Seele des jungen Menschen fesseln und sie zu erfüllen suchen. Zunächst gewöhnt dieser sich daran, seine Religion gleichwertig neben andere Werte zu setzen. Er gibt Gott die Sonntagsmesse, der Familie den größten Teil seines Arbeitslohnes, aber sein Herz den Zielen seines Vereins. So gewöhnt er sich daran, aus dem größeren Teil seines Lebens das Weltanschauliche nach und nach auszuschalten. Weltanschauliches wird ihm zur bloßen Sache der Kirche. Sie lebt nicht in ihm, steht ihm bisweilen gar entgegen. Unbewußt lebt in ihm der Gedanke: Was bietet mir die Weltanschauung, was bietet mir die Kirche? Er beginnt, das Gebotene gegen die Lasten abzuwägen. Der lästige Kirchgänger, die hohen Steuern!

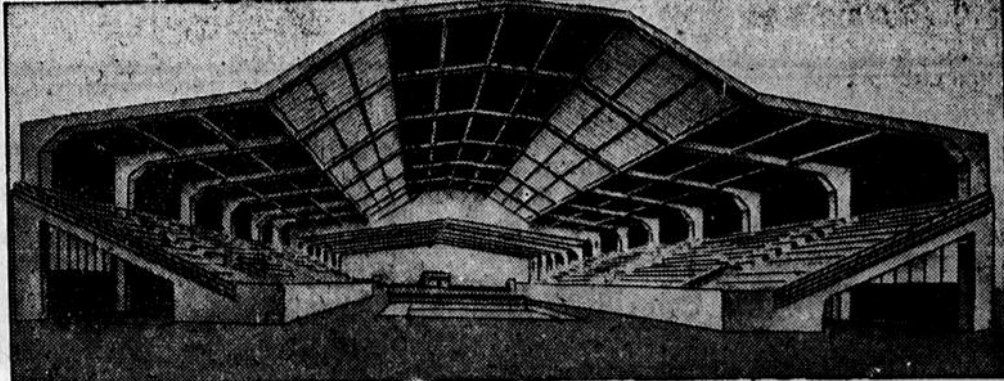
Wie wenig ist getan, wenn der interkonfessionelle Verein im günstigen Falle seinen Mitgliedern Gelegenheit zum Besuch der Sonntagsmesse gibt! Wenn unsere Jugend nicht gleichsam von der Religion durchdrungen wird, wie die Speise vom Salz, so daß alles, was sie tut, im Religiösen wurzelt, so hat sie später keine Weltanschauung, sondern nur religiöse Gebräuche. Nach dem Kriege sollen in Deutschland 2 1/2 Millionen aus der Kirche ausgetreten sein. Geschah das aus Haß gegen den Glauben? Wohl kaum, sie haben nur das äußerlich abgelegt, was nicht mehr ein Teil ihres Selbst war.

Ein Jugendverein hat an der Jugend Erziehung zu leisten, das bejahen auch die interkonfessionellen Vereine. Aber wozu wollen sie erziehen? Es bleibt ihnen nur ein schwankendes, vom Zeitgeist getragenes moralisches Gefühl u. daneben das weite Gebiet körperlicher und technischer Dinge. Verlangt die öffentliche Meinung das gemischte Strandbad, so darf der interkonfessionelle Verein kein Mitglied davon zurückhalten. Für ihn gilt kein Bischofswort, denn die Dissidenten und Freidenker gehörten ja auch zu ihm. Dasselbe gilt vom Schauturnen für Mädchen, von Kleidertracht u. dergleichen mehr.

Die „Deutsche Turnerschaft“ nennt als Ziel ihrer Jugendpflege den „echten Deutschen“. Was ist das? In der „Kölnner Universitätszeitung“ vom Mai dieses Jahres schreibt, um ein Beispiel der interkonfessionellen Verbindungen herauszugreifen, das Corps „Guelfalia“, bei der Aufgabe seiner Ziele: „Strenge, deutschvaterländische Gesinnung bei gleichzeitiger Ausschaltung von parteipolitischen und religiösen Einflüssen. Erziehung zu echten deutschen Männern. Hinsichtlich der Moral werden den Mitgliedern keine weiteren als die im allgemeinen auf Anstand und Ehrgefühl beruhenden Vorschriften gemacht.“ Strenge Bindungen kann ein interkonfessioneller Verein auch kaum vorschreiben.

Weil es mit den geistigen Zielen der interkonfessionellen Jugendvereine schlecht steht, verlegen sie ihr Schwergewicht auf körperliche Dinge. Ist nun das Ziel eines katholischen Jungen der Rekord im Fußball und das Ziel des katholischen Mädchens das Tennisspiel? Im Lichte der Weltanschauung können Sport und dergleichen bei der Jugendpflege nicht Selbstzweck werden. Man kann sich dieser Dinge nach Bedarf bedienen. Dessen soll sich die Jugend bewußt bleiben. Wir sollen nicht für diese Dinge erzogen, sondern durch diese Dinge. In der Tat ist ja auch innerhalb der einzelnen Städte und Dörfer die Sportart viel weniger das Unterscheidungsmerkmal der einzelnen Vereine als vielmehr die Gesinnung ihrer Mitglieder, weshalb man für den gleichen Sport katholische und evangelische Vereine hat, ferner bewußt freie Vereine und endlich die, die keine Weltanschauung haben, das heißt, die offiziell handeln, als sei Gott nicht da.

Die interkonfessionelle Jugendpflege ist oft ein größerer Feind unseres Glaubens und unserer Jugend, als es die ausgesprochen glaubensfeindlichen Gruppen sind. Von letzteren hält Erziehung, Elternhaus und Gewissen die Jugendlichen ab, zu ersteren gehen sie unbedenklich hin.



Berlin erhält eine der modernsten Tennishallen der Welt

Der Entwurf der neuen Berliner Tennishalle von Architekt Franz Domanig-Berlin. Die Halle, die eine Bodenfläche von 4000 qm einnehmen und 2000 Zuschauern Raum geben soll, wird mit Beleuchtungs-, Heiz- und Lüftungsanlagen neuester Art ausgerüstet sein.

Ihre Religion ist totgeschwiegen, ehe sie denken. Sie entzöhen sich der katholischen Denkmalsart unbemerkt. In verschiedenen Großstädten kommen nicht mehr als 15 Prozent unserer katholischen Männerwelt regelmäßig zur Messe. Sie haben sich das Katholische abgewöhnt. Doch was wundert man sich darüber, solange man die Jugend in Vereine schickt, in denen jedes Gespräch über Religion verpönt ist! Vielfach ist die Verwaschenheit und Standpunktlosigkeit so groß, daß man seine Weltanschauung mit der Redensart rechtfertigt und entschuldigt: „Man muß beibehalten, was man von Jugend auf gelernt hat.“ Von Standpunktlosigkeit und religiöser Ueberzeugung bleibt dann nicht mehr viel übrig. Toleranz wird durch interkonfessionelle Vereine nicht gepflegt. Toleranz besteht nicht darin, daß man seine Ueberzeugung aufgibt, nie vor ihr spricht und nicht nach ihr handelt. Das hat vor einiger Zeit Professor Eduard Spranger einmal sehr scharf zum Ausdruck gebracht: „Toleranz beruht auf der gegenseitigen Achtung derer, die eine Ueberzeugung haben und danach handeln.“

Glauben die erwachsenen Katholiken selber an die Kraft des Christentums? Sind sie selber von einem Aufstiege der Menschheit überzeugt, wenn wir alles in Christus erneuern? Wie können sie dann ihre Kinder von der Erneuerung durch Christus ausschließen, und an neutrales, das heißt nichtkatholisches Denken gewöhnen! Und doch gibt es viele, die für sich in Anspruch nehmen möchten, gut katholisch zu sein, und die dennoch die interkonfessionellen Jugendvereine den konfessionellen vorziehen, bei ihnen Vorstandsmitglied oder Ehrenmitglied sind und dann von den konfessionellen Jugendvereinen in einer gewissen Art von Geringschätzung leben. Wie oft hört man selbst in katholischen Kreisen mit dem Ton der Verachtung sagen, dies oder jenes sei gut für eine Jungfrauenkongregation oder einen Jünglingsverein!

Wir müßten uns mit viel größerem Eifer der Jugendpflege in den katholischen Jugendvereinen annehmen. Manche beruene Stelle legt auf Kennerlichkeiten, auf prachtvolle Gebäude, auf kostspielige gottesdienstliche Einrichtungen mehr Wert als auf eine gesunde christliche Jugendpflege. Viele von uns müssen sich endlich auf sich selbst besinnen und ihre, ihnen von Gott verliehene Führergabe in den Dienst ihrer Glaubensgenossen stellen. Wer selbst katholische Denkmalsart in sich trägt, kann nur glücklich sein, wenn er sie auch anderen ausprägt. Es ist nicht genug, wenn wir allgemein menschliche Jugend unter der Jugend fördern, wir müssen die Jugend und die Welt in Christus erneuern.

Karl Giesen, Niehrath.

Sine ernste Lehre für das Ausland

Von unserem besonderen Mitarbeiter:

Eines hat der Wahlausgang gerade auch dem Ausland mit schärfster Deutlichkeit gezeigt. Daß das deutsche Volk an der Grenze dessen angelangt ist, was es ertragen kann, zurückgeführt auf die unmöglich gewordenen Zwangsbestimmungen des Versailler Vertrages mit seinen auch jeden wirtschaftlichen Aufstieg hemmenden Fesseln, zurückgeführt ferner auf die Reparationsverpflichtungen.

Schon hören wir die Stimmen des Auslandes, vernehmen aus England, vor allem aus Amerika, Warnungsrufe an alle Mächte, die für die Lösung der Reparationsprobleme verantwortlich sind. Die Gefahren, die jetzt in Deutschland heraufziehen, sind Gefahren für ganz Europa. Sie können gebannt werden, weil sie noch keine unmittelbaren Gefahren darstellen. Aber nicht durch Deutschland allein, sondern durch das gesamte Ausland, in erster Linie durch die ehemaligen Feindmächte.

Der „Newport American“, das Organ „Hearst“ schreibt u. a.: „Der Versailler Vertrag sei dumm und brutal, er sauge die Wirtschaft aus, verhindere jeden Wirtschaftsaufstieg durch Abzug Hunderte von Dollar Millionen jährlich und er bedeute für jeden Deutschen lange Stunden harter Arbeit, entnützend für den Einzelnen und die Nation. Kein Volk würde das auf die Dauer erdulden und keines könne es tragen... Es sei Zeit, die Dummheit von Versailles wiedergutzumachen, die schweren und untragbaren Lasten vom Rücken des deutschen Volkes zu nehmen.“

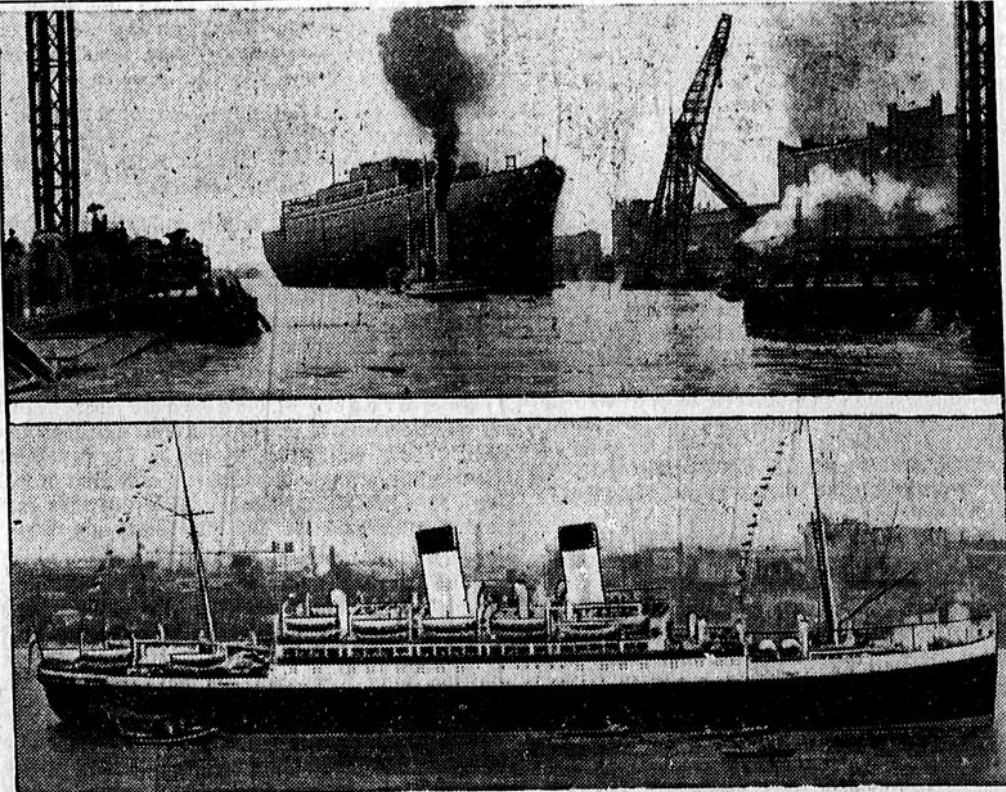
Das ist eine wertvolle amerikanische Stimme. Auch wir vertreten den Standpunkt, daß keine endgültige deutsche und europäische Beruhigung eintritt, solange nicht auch die deutschen Reparationsverpflichtungen in rein wirtschaftlicher Sinne festgelegt sind. Wir wissen wohl, daß bei dem heutigen europäischen Verhältnis nur auf dem Wege der Zusammenarbeit und der Verständigung unter den Völkern das Letzte und jeder Nation erfolgsbringende Ziel erreicht werden kann. In der deutschen Außenpolitik wurde darum auch diese Linie innegehalten. Jetzt sind wir aber an der Grenze des Möglichen angelangt und werden auf neuen Wegen nicht nur Erleichterungen, sondern völlige Gleichberechtigung nach jeder Seite hin fordern. Niemals, das sei an die Adresse Frankreichs gerichtet, erkennen wir das Zwangscharakter von Versailles als etwas Bindendes und Endgültiges an. Niemals geben wir unsere Forderung nach einer Revision der Obergrenzen auf. Stets verlangen wir die Wiederherstellung der völligen Souveränität Deutschlands, einen Rüstungsausgleich oder Abriistung der anderen, verlangen die fühlbare Erleichterung der Reparationsverpflichtungen.

Wir müssen diesen neuen Weg gehen im Interesse der ruhigen Fortentwicklung der eigenen innerpolitischen Verhältnisse mit der des gesamten Europa. Das Ausland ist gewarnt. Die Gefahren sind groß. Eine Hauptentscheidung liegt bei den Mächten des Versailler Vertrages.

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag den 23. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorherlage. — 7.05—7.30 Morgenzongert. — 7.30 bis 8.30 Uhr Brunnentonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagstonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00 bis 15.30 Kinderpielfunde. — 15.30 Wirtschaftsbereichte. — 15.50—16.00 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.00—16.25 Die Welt im Buch. — 16.25 Zweite Wirtschaftsbereichte. — 16.25 bis 16.45 Waga neue Kunst. — 16.50—17.30 Aus dem Leben der höheren Schule. — 17.30—18.30 Welterkonzert. — 18.30—18.50 Menschen im Beruf. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsbereichte. — 19.15—19.40 Die österreichische Landschaft. — 19.40—20.00 Moderne Vorträge. — 20.00 Abendkonzert. — Anschließend: Letzte Mitteilungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.



Der Stapellauf des Monte Servantes-Ersatzschiffes

Oben: Der Stapellauf des „Monte Pascoal“ in Amerika) unter tragischen Umständen gesunkene „Monte Servantes“ vom Stapel. Das Ersatzschiff, der 14.000-Tonnen-Dampfer „Monte Pascoal“, soll bereits am 30. Januar zu seiner Jungfernfahrt starten.

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

Murmi siegt, Beltzer verliert.

Beim Sportfest des Sportklub Charlottenburgs wurde der Stettiner Dr. von Ladow wegen überlegen abgefeuert. — Murmi ohne Konkurrenz. — Deutschlands Handballer geschlagen.

40 Meter zurück.

30 000 Zuschauer beim SEC-Internationalen.
Berlin, 21. September.

Die Startankündigung von Murmi, Ladeumegue, Järvinen und Dr. Beltzer hatte genügt, dem SEC-Charlottenburg zu seinem internationalen Leichtathletikmeeting am Sonntag in Berlin-Eichkamp ein volles Haus zu beschieren. Die geräumige Platanenallee war nicht nur gut besetzt, sondern überfüllt. Etwa 5000 Menschen standen vor den Toren und fanden keinen Einlaß, da die 30 000 das weite Oval vollständig füllten.

Das Hauptereignis des Tages war der Lauf über 1500 m mit dem Zusammenstoß von Dr. Beltzer (Deutschland) und Ladeumegue (Frankreich) — hier der Weltrekordmann über diese Strecke, und dort der, der es werden wollte. Nun, um es vorweg zu sagen:

Ladeumegue erwies sich dem Weltrekordmann klar überlegen.

Von den anderen deutschen Läufern gar nicht zu sprechen. Anfangs hatte der Berliner Dr. Merkel geführt, aber nach 2 1/2 Runden ging Ladeumegue nach vorn. Spielend lief er seinen Gegnern davon, nur Beltzer konnte anfangs noch folgen. In der Zielgeraden vergrößerte der Franzose seinen Vorsprung vor Beltzer, der die Genugtuung hatte, alle anderen deutschen Läufer hinter sich zu lassen. Ladeumegues Weltrekordverstoß ist also nicht glücklich. Schon von vornherein bestand allerdings wenig Hoffnung auf eine Rekordverbesserung, da die Witterung nicht die günstigste und die Bahn recht schwer waren.

Großes Interesse brachte man auch dem Start Murmis in seinem 5000-m-Lauf entgegen.

Der Finne war in diesem Rennen, wo ihm die besten deutschen Langstreckenläufer entgegentraten, natürlich immer der überlegene Mann, der mit einer maßvollen Regelmäßigkeit seine Runden lief und die Zeiten dauernd von der Uhr ablas. Murmi siegte in einer Zeit, die knapp unter 15 Minuten lag, vor Petri (Hannover) und dem überraschend gut laufenden Turnermesser Spring, der noch Viekmann und DSB-Meister Beltzer hinter sich lassen konnte.

Eine sehr gute Leistung zeigte der deutsche Meister im Weitpringen in seiner Spezialübung. Röschermann (Hamburg) erreichte hier 7,38 m.

Gespannt war man auch auf das Auftreten Matti Järvinen, der die Berliner mit einem 70-m-Wurf im Speerwerfen bekanntmachen wollte. Das ungünstige Wetter machte aber auch hier einen Strich durch die Rechnung; denn Järvinen kam „nur“ 66,88 m. Immerhin genügt dieser Wurf zu Meist.

Der 800 m-Rekordversuch mißglückte; Borchmeyer (Hannover) verfehlte mit 85 Sekunden den hauseigenen Rekord um 0,8 Sekunden. Gilmelster (Hannover) wurde hier Zweiter und trat dann zum 100 m-Endlauf nicht mehr an. Der Schöneberger Turner Flug kam hier zu einem schönen Sieg. Die 4 mal 100 m-Staffel gewann Hannover 78 überlegen vor Bar Kochba Berlin und Berliner EC, während der SEC (ohne Körnig) nur auf den 44. Platz kam. Durch gutes Laufen von Dr. Beltzer gewann Preußen Stettin die 4 mal 800 m-Staffel gegen den SEC Charlottenburg.

Die Ergebnisse:

1500 m: 1. Ladeumegue (Paris) 3:53,7 Minuten; 2. Dr. Beltzer (Stettin) 3:59 Min.; 3. Krause (Breslau) 4:04,5 Min.; 4. Buhk (Berlin); 5. Wichmann (Charlottenburg).

5000 m: 1. Murmi (Finland) 14:58 Min.; 2. Petri (Hannover) 15:24,8 Min.; 3. Spring (Wittenberg-DL) 15:37 Min.; 4. Dickmann (Hannover) 5. Heller (Stuttgart).

Speerwerfen: 1. S. Järvinen (Finland) 66,88 m; 2. Müller (Königsberg) 61,61 m; 3. Weimann (Leipzig) 59,48 m.

Weitprung: 1. Röschermann (Hamburg) 7,38 m; 2. Maier (Charlottenburg) 6,98 m; 3. Schölke 1 (Charlottenburg) 6,75 m.

100 m: 1. Flug (Schöneberg-DL) 11 Sek.; 2. Dierich (Charlottenburg) 11,1 Sek.; 3. Kurz (Berlin) 11,1 Sek.

800 m: 1. Borchmeyer (Hannover) 35 Sek.; 2. Gilmelster (Hannover) 35,2 Sek.; 3. Wiele (Berlin); 4. Engelhardt (Berlin).

4 mal 100 m: 1. Hannover 78 42,0 Sek.; 2. Bar Kochba Berlin 43,8 Sek.; 3. Berliner EC 48,6 Sek.; 4. SEC Charlottenburg.

4 mal 800 m: 1. Preußen Stettin 8:16,7 Min.; 2. SEC Charlottenburg 8:26,8 Min.

Frankreich vor Deutschland.

Leichtathletik-Vierländerkampf in Luxemburg.
Luxemburg, 21. Sept. Das internationale Leichtathletik-Meeting in Luxemburg, das als Ereignis einen Miniatur-Vierländerkampf zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg brachte, fand unter einem wenig günstigen Stern.

Strömender Regen hatte den Platz in den denkbar schlechtesten Zustand gesetzt, die Laufbahn war aufgeweicht und ließ nur mäßige Zeiten zu. Frankreichs Teilnahme stand bis zum letzten Augenblick in Frage, erst ein diplomatischer Schritt hatte die Entsendung einer Vertretung zur Folge.

Die Entscheidung war denkbar knapp, bis zur letzten Konkurrenz, der Olympischen Staffel, lagen Frankreich und Deutschland noch auf gleicher Höhe; Frankreichs Sieg in dieser Konkurrenz entschied den Länderkampf knapp zugunsten der französischen Vertreter.

Von den erzielten Leistungen ist eigentlich nur der Diskuswurf Hoffmeisters erwähnenswert, der immerhin noch auf 42,15 m kam.

Ergebnisse:
100 m: 1. Heise (Fr.) 11 Sek., 2. Mölle (D.), 3. Garain (B.), 4. Gobaert (Luxemburg).

Der W. S. B. will Generalreinigung.

Die Aussprache des WSB-Vorstandes mit seinen Großvereinen brachte die klare Entscheidung: „Scharfe Scheidung von Profi und Amateur“
Die Vereine stehen hinter dem WSB.

Tausend Worte um ein Problem

wurden auch am Samstag in Duisburg in die Wagchale geworfen. Der WSB-Vorstand rief die Köpfe seiner ersten Vereine, sich klaren Wein über den in Dresden eingetragenen Standpunkt einzulassen. Im Oberlichtaal der Tonhalle wurden viel gute und kühne Reden geschwungen, deren Quintessenz ist, daß man in Westdeutschland fest am Amateurideal ziehen will und wird. Keine es was es wolle. Das geflügelte Wort von der Not der Zeit mußte natürlich oft herhalten. Die in Erwägung gebrachten Spendenanträge waren fast mehr Gegenstand der Debatten als das Amateurproblem selbst. Die große Mehrheit der Vereine steht, diesen Eindruck nahm man aus der zwanglosen Aussprache mit nach Hause, hinter dem Vorstand.

Rechtsanwalt Jersch führte die Versammlung mit einem rhetorisch glänzend gehaltenen Appell in das Thema des Tages ein. Er bat die Versammelten, frank und frei von der Leber weg zu reden.

Westdeutschland, meinte er, habe mit dem Fall Schalke das Recht gehabt, das Signal zur Auflösung eines Problems zu geben, das schon seit Jahr und Tag akut im Bereiche des DFB sei.

Beim WSB-Meister habe das verkappte Berufsspielerum in voller Blüte gestanden. Die Spieler sind regelrecht entlohnt worden. Diese Betreuung und Beziehung der Spieler sei vom sportlichen Standpunkte aus betrachtet unläuterer Wettbewerb gegenüber den übrigen Vereinen und habe mit den wirtschaftlich schlechten Verhältnissen nicht das mindeste zu tun. Er sagte noch mehr, noch viel mehr. Auf jedem Wege gebe es Dreck und Dreckspritz. Aber er nehme nicht an, daß das, was Schalke getan habe, gang und gäbe bei den übrigen Spitzenvereinen des WSB sei. Es bliebe angeht, solcher Tatsachen nur ein Weg: Keinsche Scheidung. Einführung einer Kontrollinstanz vom DFB, die die Amateurverhältnisse überwacht. Verabschiedung jeder Bezahlung. Im äußersten Falle an bedürftige Spieler, die schließlich dem Sport keine Opfer bringen könnten, die Zahlung des höchstzulässigen der bereits veranschlagten Spenden. Aber nicht mehr.

Interessant war die Meinung von Jersch, daß man sich bisher in zu schönen „Illusionen“ gewiegt habe. Der „unheilvolle Einfluß“ komme zweifellos aus dem Süden. Dort seien bereits seit 1920 keine maßgebenden Amateure mehr. Die Reimzellen zum Profitum lägen zweifellos dort. Er sprach von Schaffers Wirken in Nürnberg und München, von Fahrtspesen in Höhe von 2000 Mk. (!) Streifte die Vorschläge des „Ricker“ bezüglich der Spesen an minderbemittelte Spieler und sagte, daß diese Mindestsätze die Mehrheit der Spieler bereits bezögen.

Alle deutschen Vereine besonderer Spielfähigkeit seien Berufsspieler unter dem angenehmen Deckmantel des Amateursimus.

Woll das so schön sei. Und auch den Steuerfiskus nicht so leicht auf die Spur bringen. Soweit ungefähr Herr Jersch. Bevor die Aussprache kam, sagte er noch, daß der WSB sich mit allen Mitteln für die endgültige und klare Trennung einsetzen wolle. Kein Wennig mehr, als es die Not der Zeit gebietet! Keinen roten Heller mehr also, als die Donnerstag der Sportpresse mitgeteilten Spesenätze, die Unkosten und Bedürfnis zahlungs-schwacher Leute rechtfertigten.

Und die Vereine . . .

standen fast in der Gesamtheit hinter dieser Front des Verbandsvorstandes. Worte im Man-Boxum-

400 m: 1. Bergmann (D.), 2. Dickel (Fr.), 3. v. Meerbeck (B.), 4. Fejer (L.).

1500 m: 1. R. Martin (Fr.) 4:24,8 Min., 2. Neu (D.), 3. Wedings (L.), 4. Gesbeen (B.).

Weitprung: 1. Mölle (D.) 6,20 m, 2. Barbier (Fr.), 3. de Wilde (B.), 4. Lyden (L.).

Diskus: 1. Hoffmeister (D.) 42,15 m, 2. Fejer (Fr.) 36,70 m, 3. Wagner (L.) 35,61 m, 4. Baptiste (B.) 35,19 m.

Kugelstoßen: 1. Dreck (Fr.) 13,67 m, 2. Döbmann (D.) 13,66 m, 3. Wagner (L.) 11,45 m, 4. Zinner (B.) 10,42 m.

Olympische Staffel: 1. Frankreich 3:38,4 Min., 2. Deutschland, 3. Belgien, 4. Luxemburg.

Gesamtklassiment: 1. Frankreich 25 Punkte, 2. Deutschland 24 Punkte, 3. Belgien 11 Pkt., 4. Luxemburg 10 Pkt.

Schalke sei anormal. Soviel könne niemand geben, weil die Einnahmen märchenhaft, einzig gewesen seien.

Für Südwestfalen forderte der Hülstener Venz, treu zum bisherigen Panier zu stehen, keine Spesen, keine besonderen Paragraphen, Nichts.

Jersch konnte in seinem Schlußwort mit Recht dem freiwillig zusammengekommenen Parlament der Köpfe für diese an Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig lassende Aussprache danken. Die innere Reinigung, das betonte er, sei notwendig.

Westdeutschland wird also in Dresden klipp und klar fordern, daß mit den gegenwärtigen Zuständen aufgeräumt wird.

Klare Trennung von Amateur und Profi

wird der Punkt der Tagesordnung sein. Nach der Zusammenkunft in Duisburg darf man die einmütige Beschlossenheit der WSB-Vereine behaupten, die gewillt sind, alle Auspflüße mit Stumpf und Stiel auszurotten. Im WSB ist man bis zum letzten bereit. Macht man im DFB etwaige Zugeständnisse, die über die ominösen Höchstätze hinausgehen, dann ist das der Punkt, an dem sich die Geister scheiden werden.

Westdeutschland ist dann, wie seine Führer und Vereine am Samstag in Duisburg bekundeten, bereit, sich loszulösen und, auf Deutsch gesagt, einen Laden für sich aufzumachen.

Was allerdings u. E. nicht so einfach sein wird.

Man darf und kann das Konsequenz nennen. Konsequenz bis zum Neuesten. Unsere Meinung aber ist, daß Jersch, ein Feuerkopf, der für die Ideale mit wahrer Begeisterung eintrat, nicht die Stimmung aller führenden Vereine zu spüren bekam.

Schalke Sprecher traten als „Büßer“ auf und wurden danach bewertet. Aber von Sülz, von Fortuna (über dessen Amateur Hochgefühl man allerhand erzählt), von Venrath und anderen Großen „hörte“ man nichts als ein einziges, vielleicht vielstimmiges — Schweigen.

Vorerst kein Spiel mit England

Berlin, 20. Sept. Wie der Deutsche Fußball-Bund jetzt amtlich mitteilt, wird in diesem Spieljahr (also auch im Frühjahr 1931 nicht!) das Rückspiel gegen England nicht mehr ausgetragen werden. Nach Mitteilungen aus England ist der englische Verband wegen bereits bestehender Spielverpflichtungen nicht in der Lage, jetzt schon Deutschland zu einem Rückspiel einzuladen.

Westdeutsche Gehermeisterchaft über 50 km.

Voges (Duisburg) Ueberraschungssieger.

Unter Ausrichtung des WB 04 kam am Sonntag in Düsseldorf die Westdeutsche Gehermeisterchaft über 50 km zum Austrag. Der Start erfolgte um 11.30 Uhr auf dem WB 04-Platz, auf dem sich auch das Ziel befand. Trotz des regnerischen Wetters befand sich die Strecke in guter Verfassung. Die Organisation war wie gewöhnlich vorbildlich. 14 Aspiranten stellten sich dem Starter vor keiner allzu großen Zuschauermenge. Es spricht aber immerhin für das große Interesse, das man dieser Veranstaltung entgegenbrachte, daß sich der Endkampf vor etwa 1500 Zuschauern abspielte.

Die Konkurrenz selbst gestaltete sich zu einer großen Ueberraschung, da der vorjährige Meister (Lahaye-Nachen) geschlagen wurde. Allerdings soll eine alte Knieverletzung nicht schuldlos sein. Sofort nach dem Start setzte sich Lahaye, gefolgt von Voges, Rodenbücher und Röhl, an die Spitze. Schon bei 10 km entspann sich ein harter Brustan-Brust-Kampf um die Spitze. Etwas später ging der Titelverteidiger energiegelos und setzte sich erneut in Führung. Bis 20 km vergrößerte Lahaye seinen Vorsprung, aber schon bei 30 km machte sich die hemmende Wirkung seiner Verletzung bemerkbar, jedoch er die Führung abtreten mußte. Bei 35 km zog Rodenbücher an Lahaye vorbei, erlitt jedoch kurz danach einen Schwächeanfall und mußte Lahaye wieder den Vortritt lassen. An der Rheinterrasse kam Voges, der sich bisher stark geschont hatte, mächtig auf, ging an dem Führenden vorbei und vergrößerte seinen Vorsprung bis ins Ziel auf ca. 5 Minuten, während Lahaye hinter Rodenbücher und Röhl auf den vierten Platz zurückfiel. Im Mannschaftskampf siegte Ruhrort vor Duisburg 1900.

Ergebnisse:

1. Voges (Duisburg 1900) 4:58,02. 2. Rodenbücher (Ruhrort) 5:01,50. 3. Röhl (Ruhrort) 5:07,35. 4. Lahaye (Nachen) 5:08,20.



Die Mädel aus dem Doktorhaus

Original-Roman von Dr. Kaldenhof.

meinfame Familienzimmer zu kommen, lehnte er sich unter der Vorgabe, zuviel Arbeit zu haben, ab. Hedwig litt unter diesem betriebl. Drängen...

ligen Krankenbesuchen den Todestag. Am 28. September des gleichen Jahres starb er gefast und ruhig. Die bald nach seinem Hinscheiden erfolgende Aufhebung der Gesellschaft ließ seine letzte Ruhestätte der Bergeshöhe anheimfallen.

Vermischtes.

Wie weit treiben Glasdenkmalen? Durch Glasdenkmalen sind der Wissenschaft schon sehr wichtige Aufschlüsse über Meeresströmungen zuteil geworden.

Rätsel-Spiele

Table with 4 rows and 10 columns for a logic puzzle.

An Stelle der Punkte lege man die Buchstaben: a a a h a b b c c c d d d e e e f f f g g g h h h i i i j j j k k k l l l m m m n n n o o o p p p q q q r r r s s s t t t u u u v v v w w w x x x y y y z z z

Rätsel-Auflösung

„Stich daran, dieweil man kann!“ 1. Stille, 2. Mathematik, 3. Stille, 4. Schach, 5. Chorale, 6. Regen, 7. Amalie, 8. Regen, 9. Stille, 10. Norma, 11. Don Juan, 12. Zivolen.

Magisches Quadrat.

4x4 Magic square table with numbers 1-16.

Nach zwei Jahren wurde ihm die Professur der Medizin übertragen, als praktischer Arzt außerordentlich tüchtig, berief man ihn oft bis Hannover, Magdeburg, einmal sogar bis Berlin. Er folgte augenscheinlich dem Ruf des öffentlichen Lebens zu einem ganz unbemittelten Kranken. In erregender Weise wußte er mit den Sterbenden zu leben, falls kein Geistlicher zur Stelle war.

1768 zum Professor der Chirurgie ernannt, vereinte er zuletzt neben Physik, Medizin, Chemie, Physik, Pharmazie, Botanik und die übrigen naturwissenschaftlichen Fächer.

1787 auf dem Höhepunkt seiner Verträglichkeit, hielt er täglich morgens von 5 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 7 Uhr Vorlesungen. Stundenlanges Sprechen konnte ihn nicht ermüden. Er gönnte sich nur drei Stunden Schlaf und lebte sehr mäßig.

Große Anziehungskraft auf die Besucher übten die Automaten von Baccanion aus, auf deren Herstellung ihr Konstrukteur 30 Lebensjahre verwendet hatte. Es waren dies eine Erle, die Schwamm fräß und verbaute und besonders durch Strahlen des Gefieders gefiel. Ein Flügel allein war aus 1000 Gliedern zusammengeleitet.

52 Jahre hatte der Magnus von Selbstst. rafflos im Dienste der lebenden Menschheit gewirkt. Seine letzten Lebensjahre wurden getrübt durch die immer näher rückende Auflösung der Unsterblichkeit, die das neugeborene Kind aufbewahrt der Unsterblichkeit, die das neugeborene Kind aufbewahrt der Unsterblichkeit.

Der
Nachen
Köln i
tiert i
Angesse
einwau
Raubdi
drohte
solcher
Ueber
Der i
wohne
nach
Autob
Merke
zen ei
zwich
werde
ren d
Borge
ten, i
seien.

- 1
auf d
dihsch
einem
aufsehe
bietet
Mess
heute
öffnu
in d
der i
auch
Saus
von
sen,
am
städti
trieb
Tage
rech
mal
und

De
Kü
A
steh
wid
Nach
sen
tet,
Ma
fun
ein
self
te;
Pr
Sa
ridi
Fr
der
en
mi
fin
dig
lun
Di
br
G
sei
we
A
sel
A
ich
E
un
ru
de
fin
da
be
da
ei
af
de
un
zi
A
E
w
n
p
li
r
d
k
r
t
A
fi
p
t

und sagte mit der tiefen eigenen Beherrschung: „Der Herr Todter scheint überarbeitet zu sein, da sind die Herren sehr empfindlich. Wir beide kennen das nicht, Minna, denn wir gehören zu den Menschen, die zu viel trübe haben.“

„Sa, aber jetzt kann ich auch bald arbeiten, steuern Sonnenefeld. O, wie ich mich freue, daß ich den Eltern mit bedienen helfen kann.“

Geduldig rief ihr noch einmal freundlich zu, be-
späht, bald wieder zu kommen und geht dann nach
einer kurzen Besserung gegen den Dichter fort. Einen
Augenblick hat es den Jüngling, als wolle dieser sie
begleiten, doch dann, als wenn j. von seinem Vor-
ben nichts zu bemerken scheint, läßt er den Spitz und
geht in entgegengesetzter Richtung.

Die Lösung an der Zweifelhafteiten Verlangung war
übernommen, tritt Frau Dora mit ihren beiden Sängern
aus dem Part. Sie trägt aber noch Trauer um ihr
Schicksal, aber die Klagen bilden sich wieder fröhlich.
Alle drei haben Schliffhänge über dem Arm hängen.
Sie begrüßen Gedung herzlich, dann schließt Frau Dora
die beiden Sängern voran.
„Kommen Sie von Minna? Das dachte ich mir.
Geht die Freude für das Mädchen, daß es wieder geben
kann. Dieser Doktor Geldmann ist doch ein tüchtiger
Mensch!“

Geßung muß laßeln. lieberlalt wird das son des
jungen Stretes gefungen. Sie beunndet ihren Vater,
der so netils bleibt bei den Stralgen des jüngeren
Rollgen. Sie könnte das nigt, dies innerndgende
Ecken fällt ihr schon fest auf die Sterren.

„Gran ora bemerit noch einigem Schwelgen.“ „Sich
Schwelgen wird nun bald betreten.“ Es ist gut, daß
Sie bei Ihrem Vater bleiben, er kann Sie ja gar nicht
entlassen, Sie müssen dem Vater einen arztlichen
Schmerztod ins Haus bringen!“ flog sie mit solch
mühsam Entschluß bei.
Ein feines Stot flieg in Schwings zurück. Sie moß,
auf ihren Gran Dora anpfehl, doch sie schüttelt ab-
sehnend den Kopf.

ja: "Obenantes sind schon das Heer: Silber rein, Geduld, gold ein Luthier! Dieser Selbig heit ja gar nicht zu Schen. Es gibt Gott sei Dank noch Männer, die eine Frau richtig besetzen können." "Es gibt solche Männer, ja, aber sie sind dünn geist. Doch Ihre Sanges warren, sie bilden zu verlan gen herbei, ich will ihnen die Mutter nicht länger rauben."

„Nehg, Sie sollen und müssen glücklich werden, sagt die kleine Frau eifrig und mit glühenden Wangen. „Sich haben Sie den Weg des wahren Glücks gefunden, so vielen Kindern haben Sie geholfen, das kann der liebe Gott nicht unbefragt lassen.“

Seit diesem Tage ist Nehg öfter mit Dorthor Gethmann zusammengetroffen. Er weiß ihr nicht mehr aus, im Geheime, er sucht ihre Nähe und in seinem etwas belangenden Blick liegt eine warme Regung.

Nehg bleibt sich immer gleich, sie ist stets ruhig und freundlich, und die warme Grube im Blick des jungen Mannes scheint sie nicht zu beachten. Er hat ihr wohlthätigen Empfinden zu tief verlehrt, hat einen Haß zwischen sich und ihr ersticket, aber die feste Liebe nicht hinausgerissen. So ist der Winter beangangen. December hat Gottes Nachsicht gebracht und nun ist's Dorthorhansgang still geworden.

„Soh glaube, mir holen uns die Karte wieder, wirth mit zu fill!“ sagt Doktor Borekale zu Gehrig. „Seine Augen blißen so traurig, so fürchte, du bringst mir etwas. Gott du den Eindruckst doch lieb gehabt, dann fog's offen, ich will hoch nur dein Glück, — ist die Geshichte mit Bemer noch nicht in ganz beregellen, wie du glauben machen möchtest?“ „Beides trifft nicht zu, Bader; ich traue weder dem Eimen noch dem Ahndern nach. Dir selbst seht wohl, die mantere Gott, Soh kann sie mit dem besten Willen nicht ersehen.“

„Nad noch, die Gott seht mit nicht; im Gegentheil, mit tut die Dinge gut. Doch du machst mir nichts vor,

„Doch Rätze konnte nicht; denn eifens war die Statue nicht wohl und zweitens — zu springen kam ein goldenes Gerüst. Rätze war ebenfalls der letzten Reihe einsteigen worden.“

Schon im Sommer mit einem mäßigen Gießerfrucht aus dem Garten, als im Zimmer die Stängel des Teletons erblüht. Grau Blüme ist am Alpenr.

„Ich habe noch keinen Abgaben, Kätina. Meine Eltern werden mich mit dem Hund hinführen.“

„Was wenn das ein Fährdägel?“ Grund nader! Schöner, wenn das ein Fährdägel?“

„Ich habe noch keinen Abgaben, Kätina. Meine Eltern werden mich mit dem Hund hinführen.“

So muß Gedwig denn schon nach Thieritz, wo sie ihren Mann findet, und obgleich ihr die Reise sehr beschwerlich ist, doch nicht, daß sie dort mit der Geduld der Thieritzerinnen zu thun bekommt. Sie geht hin, um ihren Mann zu finden, und obgleich sie sehr beschwerlich ist, doch nicht, daß sie dort mit der Geduld der Thieritzerinnen zu thun bekommt. Sie geht hin, um ihren Mann zu finden, und obgleich sie sehr beschwerlich ist, doch nicht, daß sie dort mit der Geduld der Thieritzerinnen zu thun bekommt.

„Siehst du nun bald ein, mein Junge, daß ich da-
mals recht hatte?“ sagt Dietrich eben. „So leicht kann
man ein Urteil, das ich mir einmal gebildet habe,
nicht umbrechen. Nur Gewißheit lasse ich nicht kommen!“
„Es war aber doch etwas an der Geduldungsge-
sundheit!“ beharrt Morbert. „Der Vater hat es mit-
telst selbst gesagt.“

„So frage sie doch barmh. Herrgott, bist du noch so rein geistlich! Besser noch innerlich, die Absicht zu hören, als immer nur Zweifel haben. Zudem ist es nicht schön, den Elab über jemanden zu brechen, ohne sich ihm gegenüber auszusprechen.“

„Was du sagst, ist alles gut und schön; aber magst du mich mit die junge Dame wohl fragen, wenn ich sie frage: „Sagen Sie mal, sind Sie verlobt?“ Ist das ipso facto Gegenfrage.“

„Du ehest Himmel, daß Gedung nicht bevozt
 kommst du dir an den fünf Fingern abgählen, stehst
 du, der Bräutigam bliese so lange im Gütergrund
 „Über ist er in Badorf genesen?“
 „Das nicht! Aber meinst du nicht, es könne aus
 genb einem Grunde die Gerlesung noch hinausge-
 ben werden? Bieleicht weil es Gräueln Borechtel-
 selbst unangenehm ist, so schnell wieder verlobt zu
 sein, oder weil der Doktor beide Söhner nicht auf ein-
 mal, das sein möchte.“

Dierring schloß mit der Hand auf den Schlüssel; dabei
 „Morbert, Mienbö, bist du aber hartnäckig! Du
 tonst an deinen Herrn's und Altes nicht denken!
 Deins Will, ich habe den Bogen kommen! Ich nur hier
 beide Mägen nicht merken, wenn du's mit der Schlinge
 nicht ganz verstehen willst; denn die Antwort auf Ge-
 bot noch höher als ich.“
 Morbert schmunzelte gut nur beifagend die Altes

sein, daß kann er keine Ahnung mehr geben, daß
Mildred muntere Stimmen schon aus dem Meeressagim
mer ertönt.
„So, da habe ich die Einsiedlerin vom Doktorhaus
Mitte Dorndorfen hute sie sich in ihr Stillenreißigen
eingelassen.“
„Und Dorndorfen war am Ende gar nicht erlaubt?“
dabon, von einem weiblichen Mitter ertönt zu werden?“
(Schluß folgt).

Ursprung in alten Zeiten.

Don E. Croft

Ungekreidelt erdient es uns heutigen, daß es einmal in Deutschland eine Zeit gab, in der man die Golltittgubbe unzulässig und nur als Fortbewegungsmittel ansehe und nach Verbringung der Besorgungen folgerichtig wieder in die dumpfen ersten Stuben flüchte, — jünmal zu hoch der Gollatze ein neuer Strahl ist, der wissenschaftlichen Fortschritte zu Folge schon den Straßen bekannt war und den die altmodischen Seidenloden als „Rauß der weishesten Männer“ rühmen.

Und hoch sind erst gute 160 Schritte eingang, jetzt oben
Gislauf als Sport bei uns allgemeinen Eingang kam. So
den nobilitäten schon weit früher, wie die adligen, wor
ten abnehmens schon weit früher, wie die adligen, wor
den streichen des 17. Jahrhunderts gemalten Schilddrüse
bilder antworten. Selbst war es auch dort noch lange nicht
als regelrecht Sport zu bewerten, sondern vielmehr eine
Scheidung und ein Streben der Kinder und einhundert
Leute, an welchem sich die Schilddrüse des Kindes anstrebte
nur selbst bewerten. Die Schilddrüse sich erst dann ge
einfachen werden und die Schilddrüse sich erst dann ge
mögen, in Eis und Schnee nicht mehr ihre bitteren Geime
benen nach Schilddrüse auszuweichen oberes Gebot war, zu
fehlen, die die trale Kunst, in der nach der „Echse“ bewies
Stall und Schilddrüse bewandert gewesen sein sollen, wohl
zu Ehren kam. Von Schilddrüse wurde die noch Schilddrüse
gebracht — und der erste unserer Schilddrüse, Klopffuß, sollte
gleiches auch der erste Schilddrüse des Schilddrüse — aber wie
non einfaches Iode — „Schilddrüse“ werden.

[illegible]

Son Grafturst und später in Schemar wurde Goethe noch
einer der eifrigsten Freunde des Schittigshausens, — und
er war es auch, der durch sein Vortragen das bis dahin
überwiegend in den mittleren Ständen der Städte gebräuch-
liche Vergnügen zum salonfähigen Sport erhob. Sehr an-
ziehend erzählt der alte Göhn der Frau von Stein in sei-
nen Erinnerungen an Goethe, — die vor einiger Zeit einma-
len Spinnabend herausgegeben worden sind — von des Dicht-
ers Spinnereignissen in der schönen Simpfaß:
„Auf seine (Goethes) Strecklaßung wurde ein Seid im
fogenannten Baumgarten erndt. Es wurde ein transport-
tales Spinnereignis mit einem Schindlen aus Ufer gebout
und einige Schittigshäse angelast. Die Vergnügen tann
mit ihren Damen hinaus und viele Herren und Damen tann
ten Schittigshausen. Goethes Bedienter ertheile den Un-
terricht. Das Vergnügen des Schittigshausens fand se-
hr vielen Beifall, daß man im folgenden Jahre eine Stange an
einanderhängender Schellen unter Schaffel stellte, wo die Schind-
len mit ihren Schindlen vertheilt wurden.“

Stadtschultheißen auf dem Eise gab Herzog Karl Jungnickel von Schleier einige Stale, wobei man durch Hinlegen von Eisenstegen und sonstige Bewehrungen noch zu erhitzen verstand, und mitunter erzielten die Teilnehmerinnen vieler Eisenstege in mehr oder minder prägnanter Weise Staletheilnahme.

Da begannen denn auch allmählich die Damen der Schürtheil ihre Stale vor Erteilungen und roten Staletheiltheilnahme.

Der Magus zu Seemüß.

Bon Jfabella Spiel.

Als Doctör im Sommer 1805 nach Gelmstedt fuhr, jenen Mann zu besuchen, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein ungeschult Meines selbst, zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber als feinsame, lebendige Antiquität galt, da schrieb der wunderliche, problematische Mann, So ist das Geleis in Gelmstedt, vor mir schon so oft genannt, seine Umgewegung, sein methordischer Selbst, sowie das Gedeihnis, das über allem diesem waltet, habe schon längst auf mich und meine Freunde beunruhigend gewirkt und man müßte sich fogelich, doch noch eine so einzig methordische Spectralität, die auf eine frühere, vorübergehende Epoche hinwies, nicht mit Jüngern gleichen, nicht im Umgang einermessen erschöpf habe."

Am oceanumögeilichsten, freundlich in Gartenland eingebetteten Seimleim, im Kreise bedeutender Stollen, wie Genie, Gott, Grell, Schemm wurde Gottfried Christoph als ein fleischerder Professor an der dortigen Hochschule. Dieses vielseitige Wissen, auf's Sonstfischste unterstützt durch ein nie verlingendes Gedächtnis, mag wohl fieber überrollt haben, der ihn kennelemente.

Am 28. Februar 1730 als Sohn einer stillhausener Gendotterfamilie geboren, genosste sich bereits frühzeitig durch forspendliche Ermdung und lehrnischen Werf aus. Obwohl unregelmäßiger Besucher des Gymnasiums, war er, durch durchfunderste Stadien nicht fachte, doch kräft der begabte Schüler. Dieser Generalerf begiebt die Son unabweisig-fährigen auf auf die Unirersität Jena. Von unabweisig-fährigen Drang getrieben, wenbet er sich noch einigen juristischen Kollegen, die er auf Stundt seiner verwandten Unirers gehebt, dem Studium der Staturrechtswissen zu. Höchst, Demeite und Seilumbe folgen.

[illegible]

Stoßbüchsen und Schrotwaffenoffiziers Lorenz & seine in den
ihm zu allen Operationen beizugebende und wohl eben thätigen
Gefährten aus ihm machte. Hier trat nun der fälschliche Fall
ein, daß Gerstis auf seines Lehrers Empfehlung hin von
Georg Rarl von Braunshweig am 4. April 1759 zum ordent-
lichen Professor der Physik ernannt wurde, ohne vorher
Schadlosent oder Extradivortium gewesen zu sein, so, et
holte am 29. April erst die Doctorpromotion nach.